

**Jens Metzdorf**

## »Eine Stätte des Grauens«

### Der Neusser Landsturm und die Zerstörung Löwens 1914 – Sinnbild deutscher Kriegsgräuel in Belgien im Ersten Weltkrieg

Am 4. August 2014 nahm Bundespräsident Joachim Gauck zusammen mit zwanzig Staats- und Regierungschefs an den offiziellen Gedenkfeierlichkeiten des Königreichs Belgien zum 100. Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkriegs teil, »um an das große Unrecht [zu] erinnern, das der deutsche Überfall auf das neutrale Belgien vor 100 Jahren darstellt«.<sup>1</sup> Zusammen mit dem König der Belgier, Philippe, und Königin Mathilde besuchte der Bundespräsident die Stadt Löwen, wo er in der Alten Bibliothek der Katholischen Universität eine Rede hielt und anschließend einen Kranz am »Martyrerdenkmal« niederlegte. Deutsche Truppen hatten vom 25. bis zum 28. August 1914 große Teile der Stadt zerstört und über 200 Zivilisten erschossen.

Es waren Soldaten des »2. mobilen Landsturm-Infanterie-Bataillons Neuß«, die in den Abendstunden des 25. August 1914 vor dem Bahnhof der wenige Tage vorher besetzten belgischen Universitätsstadt Löwen aus ungeklärter Ursache eine wilde Schießerei begonnen hatten. Der Ausbruch dieses Schusswechsels, dem Signalschüsse aus benachbarten Häusern vorausgegangen sein sollen und der bald außer Kontrolle geriet, wurde ungeprüft der belgischen Zivilbevölkerung angelastet. Eine gefährliche Mischung aus mangelnder Disziplin un- ausgebildeter Truppen, militärischer Führungsschwäche und einer



Bundespräsident Joachim Gauck bei seiner Rede an der Katholischen Universität Löwen, 4. August 2014 (Bundesregierung / Foto: Steffen Kugler)



Zerstörte Häuser am Statieplein (Bahnhofsplatz) in Löwen, 1914 (Stadsarchief Leuven)

von der Propaganda geschürten Angst der deutschen Soldaten vor vermeintlichen belgischen Freischärler-Aktionen führten bald in ganz Löwen zu den brutalen Übergriffen auf die belgische Zivilbevölkerung. Die vom kommandierenden General noch in der Nacht zum 26. angeordneten, bis zum 28. August 1914 dauernden so genannten »Vergeltungsmaßnahmen« der in der Stadt stationierten deutschen Truppen, an denen das Landsturm-Bataillon aus Neuss ebenfalls beteiligt war, gipfelten in Plünderungen, Geiselnahmen von Zivilisten, der Erschießung von über 200 Frauen, Männern und Kindern und dem gezielten Niederbrennen einiger Viertel der historischen Altstadt von Löwen. Die wertvolle Universitätsbibliothek wurde vollständig zerstört und Hunderte belgische Zivilisten als Kriegsgefangene nach Deutschland verschleppt. Die internationale Presse verurteilte entrüstet die deutschen Gräueltaten, aber auch die deutsche Presse berichtete ausführlich über die brutale »Strafaktion«. So beschreibt die »Neuß-Grevenbroicher Zeitung« die Stadt Löwen nach den deutschen Übergriffen als eine »Stätte des Grauens«.<sup>2</sup>

Der Fall Löwen alarmierte die Öffentlichkeit weltweit und wurde zum Gegenstand intensiver wechselseitiger Propaganda der Westmächte und des Deutschen Reiches bis weit in die 1920er Jahre. Neben dem Massaker von Dinant vom 23. August 1914 geriet vor allem Löwen international zum Symbol schlechthin für »deutsche Kriegsgräueltaten« an der Zivilbevölkerung und damit für einen bereits 1914 in Belgien praktizierten »totalen Krieg«<sup>3</sup>, bei dem die Trennlinie zwischen Kombattanten und der Zivilbevölkerung verwischte. Nach Kriegsende verpflichtete der Versailler Vertrag das Deutsche Reich ausdrücklich, für Ersatz der in Löwen zerstörten kulturellen Güter zu sorgen. Darüber hinaus ist das Auftreten der deutschen Besatzer gegen belgische Zivilisten und Kulturgüter in Löwen auch ein »Schlüssel« zum Verständnis der Kriegsschuldfrage insgesamt. Kaum ein anderes Ereignis hatte Politik und Weltöffentlichkeit mehr in Empörung versetzt und dem Ansehen Deutschlands mehr geschadet.<sup>4</sup>

Obleich die Zerstörung Löwens und die damit verbundenen Gräueltaten die internationale Forschung bis in die jüngste Zeit intensiv beschäftigt haben<sup>5</sup>, hat die Beteiligung des »2. mobilen Landsturm-Infanterie-Bataillons Neuß« in der Neusser Stadtgeschichtsschreibung bislang an keiner Stelle auch nur Erwähnung gefunden. Dies ist insofern bemerkenswert, als die brutalen Maßnahmen von Löwen den Zeitgenossen in Neuss durch eindeutige Artikel der »Neußer Zeitung« (NZ)



li.: Quirinusmünster in Neuss mit Kriegerdenkmal, um 1910 (Stadtarchiv Neuss)

re.: Blick auf den Altmarkt von Löwen, im Hintergrund die Petrikirche, re.: die zerstörte Bibliothek, August 1914 (Stadsarchief Leuven, Album Gebroeders Arnou)

und der »Neuß-Grevenbroicher Zeitung« (NGZ) einerseits und die Augenzeugenberichte der beteiligten Neusser Soldaten andererseits ausführlich zur Kenntnis gelangten. Die Erschießung von Zivilisten und die Zerstörung der Altstadt von Löwen wurden in den offiziellen Presseberichten schonungslos beschrieben – als gerechtfertigte Strafaktion gegen einen vermeintlichen »Volksaufstand« legitimiert.

Nach Kriegsende geriet Neuss dann ab dem 4. Dezember 1918 seinerseits über sieben Jahre ausgerechnet unter belgische Besatzung, die aufgrund dieser besonderen Verbindung zwischen Neuss und Löwen unter keinem guten Vorzeichen stand. Die Hintergründe der belgischen Besatzung des linksrheinischen Gebietes allgemein und die besonderen belgischen Befindlichkeiten gegenüber der Stadt, aus der jenes Landsturm-Bataillon kam, das eine prominente Rolle bei der Zerstörung Löwens gespielt hatte, wurden in der stadtgeschichtlichen Literatur ebenfalls bislang nicht berücksichtigt. Vielmehr wird umgekehrt die vermeintliche Härte der belgischen Besatzung gegenüber den Neussern beklagt.<sup>6</sup> Tatsächlich kam es während der belgischen Besatzung in Neuss jedoch zu keinerlei Übergriffen gegen die Bevölkerung.

Anlässlich des 100. Jahrestages des Beginns des Ersten Weltkriegs gilt es, erstmals die »maßgebliche Rolle«<sup>7</sup> zu beleuchten, die das »2. Mobile Landsturm-Infanterie-Bataillon Neuß« bei den Kriegsgräueln in Löwen gespielt hat, sowie Klarheit über Begleitumstände und Beteiligte zu erlangen. Mit der Aufarbeitung dieses traurigen Kapitels der europäischen und der Neusser Geschichte des Ersten Weltkrieges soll im Sinne des weitgehend gelungenen Aussöhnungsprozesses zwischen Belgien und Deutschen eine offenkundige Lücke in der Geschichtsschreibung und Erinnerungskultur der Stadt Neuss geschlossen werden.



li.: Das Neusser Rathaus,  
1915

re.: »Extra-Blatt«  
der Neuß-Grevenbroicher  
Zeitung vom 31. Juli 1914  
(Stadtarchiv Neuss)



### Die Mobilisierung des Neusser Landsturms im August 1914

Am 28. Juni 1914 wurden in der bosnischen Hauptstadt Sarajewo der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau Sophie von einem Mitglied der serbisch-nationalistischen Bewegung ermordet. Nachdem Österreich-Ungarn auf dem Höhepunkt der »Juli-Krise« Serbien am 28. Juli den Krieg erklärt und Russland am 29. Juli gegen Österreich-Ungarn mobil gemacht hatte, verkündete der deutsche Kaiser Wilhelm II. als engster Verbündeter Österreichs am Freitag, dem 31. Juli 1914, den Kriegszustand für das Deutsche Reich und erklärte Serbiens Schutzmacht Russland den Krieg. Bereits am darauf folgenden Samstag, dem 1. August, war morgens in der NZ und in der NGZ in ganzseitigen amtlichen »Bekanntmachungen für den Land- und Stadtkreis Neuß« zu lesen, was das für die Stadt bedeutete: Im Bezirk des VIII. Armeekorps, zu dem Neuss zählte, hatte der Kommandierende General in Koblenz, Franz Tüllff von Tschepe und Weidenbach, die vollziehende Gewalt übernommen.



Kaiser Wilhelm II.  
(1859–1941),  
Postkarte (Privat)

Der Königliche Landrat des Stadtkreises Neuss, Dr. Alexander von Brandt, gab das Gesetz über den Belagerungszustand zur öffentlichen Kenntnis, welches die Grundrechte deutlich einschränkte, und das Komitee des Neusser Bürger-Schützen-Vereins sagte – was für die Ereignisse in Löwen noch von Bedeutung sein wird – infolge des Kriegszustandes die für den Abend anberaumte »2. General- u. 1. Festversammlung« und damit das bevorstehende traditionelle Schützenfest ab.<sup>8</sup> Stattdessen tagte noch am selben Abend »in einer feierlichen ernstesten Stunde« im Rathaus die Stadtverordnetenversammlung unter Vorsitz von Oberbürgermeister Franz Gielen. In dieser außerordentlichen Sitzung wurde der Verwaltung ein Kredit bis zu 100.000 Mark bewilligt, »um Lebensmittel zu beschaffen und zu verkaufen, falls

solches nötig werden sollte.«<sup>9</sup> Die höheren Schulen hatten bereits geschlossen und die Neusser Schüler in die Herbstferien geschickt.

Während am Samstagnachmittag, dem 1. August 1914, auf den Neusser Straßen die Sonderausgabe der »NGZ« diese Nachrichten verbreitete, ordnete Wilhelm II. in Berlin zur selben Zeit die »Mobilmachung der gesamten deutschen Streitkräfte« an. In öffentlichen Bekanntmachungen – auf Plakaten und in der Zeitung – erfolgte am nächsten Tag in Neuss daher auch sogleich der »Landsturm-Aufruf« des Kommandierenden Generals des VIII. Armeekorps, also der Befehl zur »Aufbietung des Landsturmes zum Schutze unseres bedrohten Vaterlandes«<sup>10</sup>. In Neuss wurden das 1. und das 2. Landsturm-Infanterie-Bataillon mit jeweils mehreren Kompanien aufgeboten.

Die militärische Formation des Landsturms ging noch auf die Befreiungskriege gegen Napoleon zurück. Mit dem Landsturm-Edikt vom 21. April 1813 war damals in Preußen die gesamte nicht in die stehende Armee oder in die Landwehr eingereihte wehrbare männliche Bevölkerung vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahr verpflichtet worden, dem Aufgebot des Landsturms Folge zu leisten. Dieser bildete also eine Art letzte Landesreserve. Nach der Gründung des Deutschen Reiches 1871 kam es mit dem Gesetz vom 11. Februar 1888 betreffend der Änderungen der Wehrpflicht zu einer Umstrukturierung. Demnach wurden die Militärflichtigen im Deutschen Reich nach Ableistung der dreijährigen aktiven Dienstzeit im stehenden Heer zunächst auf zwei Jahre in die Reserve überführt.

li.: Anzeige in der  
Neuß-Grevenbroicher Zei-  
tung vom 1. August 1914

re.: Oberbürgermeister  
Franz Gielen (1867–1947)  
(Stadtarchiv Neuss)





Soldat des  
Neusser Landsturms beim  
Wachdienst, um 1915  
(Stadtarchiv Neuss)

Anschließend wurde der Militärflichtige der Landwehr (1. Aufgebot: 5 Jahre, 2. Aufgebot: 3 Jahre) überwiesen. Die Landwehrdienstpflicht, die noch regelmäßige Übungen einschloss, endete mit dem 31. März des Kalenderjahres, in dem der Militärflichtige das 39. Lebensjahr vollendete. Bis zur Vollendung des 45. Lebensjahres gehörte der Militärflichtige, wie auch alle übrigen ungedienten Wehrfähigen, dann dem Landsturm an. Übungen waren im Landsturm in Friedenszeiten nicht (mehr) abzuleisten. Schließlich sollte dieser auch nur im unmittelbaren Krisenfall aufgerufen und dann zu Wachdiensten in der Heimat, in ruhigeren Frontabschnitten oder zur Besatzung eingesetzt werden.

Der Landsturm bestand also letztlich aus allen Männern vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr, die weder dem Heer noch der Marine angehörten.<sup>11</sup> Dabei wurde der Landsturm nach Altersgruppen in zwei Aufgebote eingeteilt. Zum 1. Aufgebot gehörten die Landsturmpflichtigen bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem sie das 39. Lebensjahr vollendeten, zum 2. Aufgebot dann jene bis zur Vollendung des 45. Lebensjahres. Diejenigen Angehörigen des Landsturms, Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften und Militärbeamte, die bereits gedient und in Heer oder Marine ausgebildet worden waren, wurden mit dem »Landsturm-Aufruf« 1914 unmittelbar zum aktiven Dienst eingezogen. Dagegen mussten sich alle unausgebildeten Männer zwischen 17 und 45 Jahren zunächst einer Musterung und Aushebung unterziehen. Mit der »Allgemeinen Mobilisierung des Landsturms« wurden diese Männer der entsprechenden Jahrgänge also zunächst einmal aufgefordert, sich in die heimatliche Landsturmrolle einzutragen. Allerdings bedeutete dies noch nicht, dass der »ganze Landsturm auf einmal einberufen« wurde.<sup>12</sup>



Aufruf zur Aufbietung  
des Landsturms,  
September 1914  
(Bundesarchiv)

Landsturmpflichtige »Unteroffiziere und Mannschaften der Kreise Neuß, Grevenbroich und Bergheim« mussten sich wie Offiziere, Offiziersstellvertreter und Beamte an die in ihrer schriftlichen »Kriegsbeorderung« benannten Sammelorte begeben. Die gedienten, aber nicht mehr landsturmpflichtigen Offiziere und Unteroffiziere, die freiwillig in den Dienst eintreten wollten, hatten sich mit ihren Papieren beim Königlichen Bezirkskommando ihres Aufenthaltsortes zu melden. In Neuss befand sich dieses zusammen mit dem Königlichen Hauptmeldeamt in der Kanalstraße 71 (Ecke Sternstraße). Sämtliche übrigen gedienten und unausgebildeten Landsturmpflichtigen zwischen 17 und 45 Jahren hatten sich zu »Kontrollversammlungen« einzu-



finden, wo sie sich in die Landsturmrolle eintragen mussten, und zwar am ersten Tag nach Abschluss der Mobilmachung der Armee und der Marine, also »am 7. Mobilmachungstage [8. August 1914] 9 Uhr vorm[ittags] in Neuß, Hotel Pelzer: Landsturmpflichtige aus den Bürgermeistereien Neuß, Grefrath und Holzheim« und ebenfalls dort um 3 Uhr nachmittags die »Landsturmpflichtigen aus den Bürgermeistereien Norf, Grimlinghausen und Buderich«. <sup>13</sup> Das »Hotel Pelzer« (seit 1912: »Hotel zur Rose«), das zahlreichen Neusser Vereinen als Vereinslokal diente, lag an der Niederstraße 52/54 und hatte den »größten Saal am Platze«, der angeblich bis zu 2.000 Personen fasste.

Gerade weil dem Landsturm vor allem die älteren Jahrgänge von 39 bis 45 Jahren und die nicht mehr Landsturmpflichtigen Freiwilligen über 45 sowie die ungedienten jüngeren Freiwilligen angehörten, galt er zwar als »immobile Formation [...], die im allgemeinen nur im eigenen Land Verwendung findet«. Mit der Umsetzung des Schlieffen-Plans stellte sich hinsichtlich des Landsturms allerdings »die Notwen-

Landsturm-Aufruf des Kommandierenden Generals des VIII. Armeekorps für die Kreise Neuss, Grevenbroich und Bergheim, August 1914 (Stadtarchiv Neuss)



li.: Königliche Bezirkskommandantur, Kanalstraße 71 Ecke Sternstraße

re.: Landsturmpflichtige der Bürgermeistereien Neuss, Grefrath, Holzheim, Norf, Grimlinghausen und Buderich hatten sich am 7. Mobilmachungstag (8. August 1914) zur Kontrollversammlung im Hotel Pelzer, Niederstraße 52, zu melden (Stadtarchiv Neuss)

digkeit heraus, ihn im Feindesland, wie in Belgien zu verwenden und als Landsturmformation mobil zu machen.«<sup>14</sup> Zum Kriegsbeginn 1914 wurden daher also bereits 142 Landsturmverbände (Landsturm-Bataillone und Landsturm-Infanterie-Regimenter) mobil aufgestellt.<sup>15</sup> Jedes Bataillon setzte sich zusammen aus vier Kompanien einer Truppengattung mit 12 Offizieren sowie gut 1.000 Unteroffizieren und Mannschaften und stand unter dem Befehl eines Bataillonskommandeurs, meistens eines Oberstleutnants.<sup>16</sup> Insgesamt bildeten sich reichsweit mindestens 834 Landsturm-Infanteriebataillone, davon 492 mobile.<sup>17</sup> Einige der Bataillone wurden später zu Regimentern zugefasst oder gingen in diesen auf.

Im Bezirk des VIII. Armeekorps Koblenz wurden während des Ersten Weltkrieges insgesamt 53 Landsturm-Infanterie-Bataillone aufgestellt.<sup>18</sup> Ihre Bezeichnung erfolgte nach dem Ort ihrer Aufstellung. In Neuss wurden gleich zu Kriegsbeginn das 1. und das 2. »Landsturm-Infanterie-Bataillon Neuß« gebildet. Das 1. Landsturm-Infanterie-Bataillon Neuß, das dem stellvertretenden Generalkommando des VIII. Armeekorps unterstand, stellte Wachkommandos für alle Neusser Stadtteile, in denen Bahn- und Hafenanlagen, Industriebetriebe und Lager, Verkehrsknotenpunkte und Brücken sowie Versorgungseinrichtungen zu sichern waren. Außerdem bildete das 1. Landsturm-Bataillon Löschkommandos und sorgte für die Ausbildung von Hilfsmannschaften als Ersatz für die zur Front eingezogenen Feuerwehrmänner.<sup>19</sup> Als Kaserne diente dem »1. Landsturm-Infanterie-Bataillon Neuß« das ehemalige Katholische Gesellenhaus – neben dem früheren Gefängnis am Hamtorwall zwischen Alter Post und Hamtorplatz, wo auch die Ortswache lag. Daneben besetzte der Land-

li.: »Stube 3  
Rekruten-Depot« des  
1. Landsturm-Infanterie-  
Bataillons Neuss im Hof des  
ehemaligen Gesellenhauses  
am Hamtorwall, 1914

re.: Königlich-preußischer  
Adler am Gebäude des  
Bezirkskommandos,  
Kanalstraße 71  
(Stadtarchiv Neuss)





sturm die Hafenwache 1 am Hafenbecken 1 neben dem ehemaligen Viehmarkt, wo auch Kriegsgefangene untergebracht waren, sowie die Hafenwache 2 an der Hansastraße.

Das »2. Landsturm-Infanterie-Bataillon Neuß« wurde kurz nach seiner Aushebung mobil gemacht, um »zur Sicherung der Etappenlinien und zur Besetzung Belgiens« herangezogen zu werden.<sup>20</sup> Das bedeutete, dass die neu gebildeten Kompanien, die jeweils zirka 150 Mann stark waren, »mit Munition und Verpflegung von Sanitätskolonnen ausgerüstet« wurden, »also im Notfall selbständig operieren«<sup>21</sup> konnten; außerdem erhielt das mobile Bataillon Kriegslohnung. Am 24. August 1914 setzte der Kommandeur des »2. Landsturm-Infanterie-Bataillon Neuß«, der aus Posen stammende 58-jährige Oberstleutnant Max Karl Schweder, die 1. Kompanie des 2. Bataillons vom Bahnhof Neuss aus in Marsch. Ziel der Fahrt war die vier Tage vorher besetzte alte belgische Universitätsstadt Löwen.

Der Kompanieführer der Truppe, deren undiszipliniertes und brutales Auftreten in Belgien für internationales Aufsehen sorgen sollte, war kein Unbekannter: Oberleutnant Otto von Sandt (1869–1930). Der in Bonn geborene von Sandt stammte aus gutem Hause: Sein Vater Karl von Sandt (1826–1890) war von 1854 bis 1883 Landrat des Landkreises Bonn gewesen und sein Bruder Max (1861–1918) war dem Vater in dieser Funktion gefolgt, bevor er 1907 Regierungspräsident für den Regierungsbezirk Aachen geworden war.<sup>22</sup> Otto von Sandt selbst war 1911 von Kleve als Bankdirektor des »Von Schaaffhausen'schen Bank-Vereins« nach Neuss gekommen und hatte hier schnell gesellschaftlich reüssiert. Mit seiner Frau Emma, geb. Michels, und den beiden Söhnen lebte er im Herzen von Neuss, zunächst an

li.: »Neusser Jungen« des Landsturm-Infanterie-Bataillons, um 1915 (Privat)

re.: Verabschiedung von Soldaten am Neusser Bahnhof, 1914 (Stadtarchiv Neuss)

der Drususallee 78 und seit Mai 1914 an der Sternstraße 80.<sup>23</sup> Am 21. April 1914 war Otto von Sandt zum Gründungsvorsitzenden des ersten Neusser Rudervereins gewählt worden.<sup>24</sup> In seiner militärischen Karriere hatte es der 45-jährige bis dahin zum Oberleutnant der Reserve a. D. im 2. Westfälischen Husarenregiment Nr. 11 gebracht. Im August 1914 übernahm er nun eine kaum trainierte, wenig disziplinierte Truppe Landsturmänner, von denen eine große Zahl aus Neuss und Umgebung stammte.<sup>25</sup>

### **Der Überfall auf Belgien und die Rolle des Neusser Landsturms bei den »Kriegsgräueln« von Löwen**

Die Mobilisierung von zwei Millionen deutschen Soldaten war noch nicht abgeschlossen, als die 1. und 2. Armee am 4. August 1914 mit insgesamt knapp 500.000 Soldaten völkerrechtswidrig und ohne Kriegserklärung in das neutrale Belgien einmarschierten. Gemäß dem von General Helmuth von Moltke modifizierten Schlieffen-Plan aus dem Jahr 1905 war vorgesehen, mit der Masse des deutschen Heeres Frankreich in einem schnellen Krieg niederzuringen, um die Truppen dann umgehend nach Osten zu verlegen und gegen Russland zu kämpfen. Ohne Rücksicht darauf, dass Deutschland eigentlich eine Garantiemacht des neutralen Belgiens war, sollte der Nordflügel des deutschen Heeres zügig durch Belgien ziehen, um so die französischen Festungen im Osten zu umgehen und Frankreichs Heer in den Rücken zu fallen. Der erste große Angriff der 2. Armee galt Lüttich als strategischen wichtigem Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt. In der Schlacht starben auch die ersten regulären Soldaten aus Neuss.<sup>26</sup> Obgleich die Stadt bereits am 7. August erobert war und die zwölf sie umgebenden Forts nach Beschuss durch das 42-cm-Mörsergeschoss (»Dicke Bertha«) dann auch am 16. August fielen, zeigte sich bereits in Lüttich der ausgeprägte belgische »Willen zum Widerstand«.<sup>27</sup> Die deutschen Besatzer reagierten mit einem »Terrorregime gegen die Zivilbevölkerung« und so kam es bereits vor Löwen zu Brandschatzungen und zur gnadenlosen Erschießung von Hunderten Zivilisten in Andenne (262 Tote, 20. August), Tamines (383 Tote, 21.–23. August) und Dinant (674 Tote, 23. August).<sup>28</sup>

Trotz des »erbitterten Widerstandes von Seiten der belgischen Armee und der einheimischen Milizverbände (*garde civique*)«<sup>29</sup> verzögerte sich der deutsche Vormarsch jedoch letztlich kaum. Durch die Eroberung Lüttichs wurde der Transport der deutschen Hauptkräfte der



I. Armee per Eisenbahn noch beschleunigt. So folgte dem bald darauf eingetretenen Zusammenbruch der belgischen Stellung zwischen Harle und Tirlemont der Fall Brüssels am 20. August. Das belgische Heer und die politische Führung zogen sich in die Festung Antwerpen zurück.

Am selben Tag wie die Hauptstadt war auch Löwen (*Leuven*, nld.; *Louvain*, frz.), die 20 Kilometer östlich gelegene alte Universitätsstadt und Hauptstadt der Provinz Flämisch-Brabant, zur »offenen Stadt« erklärt und kampflos von den Deutschen besetzt worden. Dabei war es bis zum 24. August, dem Tag, an dem das Landsturm-Bataillon Neuß eintraf, noch weitgehend ruhig geblieben. Die *Garde Civique* war entwaffnet und ihre Waffen nach Antwerpen gebracht worden. In der Furcht vor deutschen Übergriffen flohen zahlreiche Menschen aus der 42.000 Einwohner zählenden Stadt.

In öffentlichen Bekanntmachungen in Zeitungen und von der Kanzel warnte zunächst die belgische Regierung die Bewohner, sich an Kämpfen zu beteiligen. Dann forderte der deutsche Stadtkommandant Walter von Manteuffel die Einwohner auf, Waffen und Sprengstoff abzugeben – bei einem Fund würden die Schuldigen »ohne Pardon« erschossen. Er drohte schärfste Repressalien für den Fall an, dass die Bewohner »Feindseligkeiten gegen unsere Truppen, Transporte, Telegraphen- oder Eisenbahnlinien« verüben sollten.<sup>30</sup> Die Besetzung der Stadt war durch Machtdemonstration und Einschüchterung gekennzeichnet, Privathäuser wurden aufgebrochen, Wohnungen und Weinkeller geplündert. Weiterhin wurden täglich Bürger von Löwen als Geiseln genommen, die mit ihrem Leben für die Ruhe in der Stadt bürgen sollten. Nach 20 Uhr bestand eine Ausgangssperre; die Häuser durften nicht verriegelt und die Fenster mussten nach Einbruch der

li.: Truppentransport im Ersten Weltkrieg

re.: Der vom Neusser Landsturm bewachte Bahnhof von Löwen, um 1917  
(Stadtarchiv Neuss)



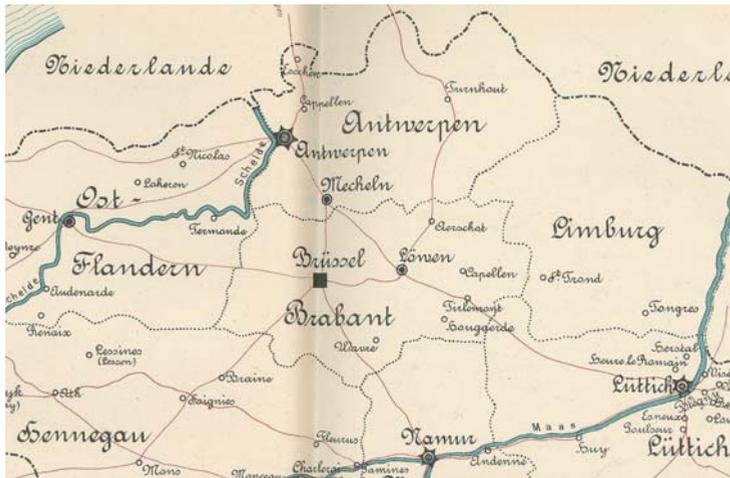
Deutsche Soldaten auf den Treppen des Löwener Rathauses am Großen Markt, August 1914  
(Stadsarchief Leuven)

Soldaten des »2. mobilen Landsturm-Infanterie-Bataillons Neuß« vor dem Bahnhof in Löwen, August 1914 (Stadtarchiv Neuss)



Dunkelheit hell erleuchtet sein. Überall in der Stadt waren deutsche Truppen einquartiert. Die deutschen Besatzer waren überaus nervös. Das Oberkommando hatte – unter Verweis auf die Freikorps im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 – seit Kriegsbeginn bei den Soldaten die Angst vor den »Franktireur« geschürt, also vor Freischärler-Angriffen und Überfällen der Zivilbevölkerung.<sup>31</sup> Sechs Tage, in denen stetig weitere deutsche Truppen (bis zu 15.000 Mann) vor allem per Bahn in die Stadt einrückten<sup>32</sup>, herrschte in Löwen »Beklemmung« und »gespannte Ruhe«.<sup>33</sup>

Während die 1. Armee unter General Alexander von Kluck, deren Hauptquartier bis zum 22. August in Löwen lag, ihren Vormarsch über Brüssel nach Nordfrankreich fortsetzte, verblieb das III. Reservekorps im Raum zwischen Mecheln und Löwen, um ihr den Rücken gegen die belgischen Kräfte im Raum Antwerpen freizuhalten. Mit diesem Auftrag traf auch die 1. Kompanie des »2. mobilen Landsturm-Infanterie-Bataillons Neuß« am Abend des 24. August 1914 gegen 20 Uhr mit dem Zug von Neuss kommend in Löwen ein und wurde geschlossen in einem Alarmquartier in der Nähe des Bahnhofs untergebracht. Bataillonskommandeur Schweder, Kompaniechef von Sandt, Oberarzt Dr. Berghausen und Adjutant Leutnant Lamberts nahmen im gegenüber liegenden Hotel Quartier.<sup>34</sup> Am Morgen des 25. August begann zur weiteren Verstärkung des Raumes Mecheln die Heranführung des IX. Reservekorps von Lüttich. Während der Eisenbahnentladung in Löwen unternahm die belgische Armee aus dem



Der von den deutschen Truppen besetzte Belgien (Ausschnitt, 1914 (aus: Die völkerrechtswidrige Führung des belgischen Volkskrieges, 1915)

Raum Antwerpen einen Ausbruch in Richtung Mecheln, der erst zehn Kilometer vor Löwen von den Deutschen gestoppt werden konnte. Gegen 5 Uhr nachmittags erhielt die 1. Kompanie aus Neuss den Befehl, sich am Nordwestausgang der Stadt bereitzuhalten. Kompaniechef von Sandt ließ seine 100 Mann starke Truppe ab 6 Uhr auf einer kleinen Anhöhe in gedeckte Stellung gehen. Ohne in die knapp zehn Kilometer nördlich von Löwen stattfindenden Kämpfe bei Bueken/Herent eingreifen zu müssen, wurden die Neusser Landsturmänner aber bereits nach einer Stunde wieder zurück in die Stadt beordert. Hier herrschte größte Unruhe und Bewegung durch neu eintreffende und von Mecheln zurückkehrende Truppenteile.<sup>35</sup>

Die Kompanie aus Neuss hatte gegen 20 Uhr gerade Aufstellung bei der marschbereiten Bagage am Bahnhof genommen, als ein angebliches Lichtsignal am Himmel und Schüsse wahrgenommen wurden. Die Anspannung des Tages, der hörbare Geschützdonner vor der Stadt und die den Soldaten eingetrichterte Angst vor Überfällen der Zivilbevölkerung ergaben einen »explosiven Cocktail«.<sup>36</sup> Jedenfalls missdeuteten die nervösen Neusser wohl die Situation und gingen von einem planmäßigen Angriff der Zivilbevölkerung aus. Die Landsturmkompanie begann ein heftiges Feuergefecht und das Unheil von Löwen nahm seinen Lauf. Das Chaos der folgenden »planlosen Knallerei«<sup>37</sup> entstand dadurch, dass die Kompanie wohl nicht darüber im Bilde war, dass in den benachbarten Häusern entlang der Bahnhofstraße auch deutsche Truppen untergebracht waren.



li.: Landsturmsoldaten mit  
Bagage-Wagen vor den  
Ruinen am Bahnhofplatz  
von Löwen, September  
1914 (Stadsarchief Leuven)

re.: Deutsche Darstellung  
des vermeintlichen  
»Volkskrieges« (aus: Der  
Krieg in Wort und Bild,  
2. Heft 1914, S. 02)

So wurden Schüsse aus dieser Richtung für belgische »Freischärler«-Angriffe gehalten. Oberleutnant von Sandt schickte seine Neusser Landsturmeute in benachbarte Häuser an der Bahnhofstraße, von wo diese das Feuer fortsetzten. Bald beteiligten sich wohl auch andere Einheiten an der Schießerei und deutsche Soldaten gerieten weiter unter Beschuss der eigenen Leute (»friendly fire«).<sup>38</sup>



General Walter von  
Manteuffel, Stadt-  
kommandant von Löwen,  
1914 (Stadsarchief Leuven)

Auch in anderen Stadtteilen kam es zu unkontrollierten Schießereien der deutschen Besatzer. Wer als Erster geschossen hatte, konnte nie definitiv aufgeklärt werden. Es gilt heute aber als erwiesen, dass es keinen organisierten Volksaufstand in Löwen gegeben hat, bei den Deutschen jedoch die Überzeugung herrschte, unter »Franktireur«-Beschuss und in einen Aufstand geraten zu sein. Dabei wird die für die folgende Gewaltnacht ausschlaggebende Schießerei von zahlreichen Zeugen – aus den Reihen des deutschen Militärs – der Disziplinlosigkeit und Trunkenheit des Neusser Landsturmbataillons angelastet. So gab der Stadtkommandant von Löwen, General von Manteuffel, bei einer späteren Vernehmung im Auftrag des Oberreichsanwaltes zu Protokoll:

»das Landst. Inf. Batt. Neuß war am Dienstag nachm. eingerückt und unterstand von da als Etappentruppe mir als Kommandanten. Ich habe leider die Beobachtung gemacht, daß die Disziplin in dieser Truppe keine gute war.«<sup>39</sup>

Der Bahnhofskommandant Dörffer wurde noch deutlicher:  
»Das Verhalten der Leute des Landsturminfanteriebat. Neuss, darunter auch ihres Kommandeurs, Oberstleutnant Schweder, habe ich in keiner besonders angenehmen Erinnerung, die



Mannschaft hatte wenig Disziplin und ich habe auch wiederholt betrunkene Mannschaften des Bat. gesehen. Ich [...] glaube, die Schuld an der Schießerei würde wohl an ihnen gelegen haben.«<sup>40</sup>

li.: Blick auf die Nordseite des Altmarkts von Löwen, August 1914

re.: Soldaten des Landsturms posieren auf den Trümmern des Bahnhofplatzes (Stadsarchief Leuven)

Da die verantwortlichen Offiziere nur schwer die Disziplin unter den Soldaten wiederherstellen konnten, einigte man sich auf die Version der Abwehr eines illegalen Volksaufstands. »Was folgte war ein Inferno.«<sup>41</sup> Der Kommandierende General des IX. Reservekorps, General Max von Boehn, ordnete an, den belgischen Zivilisten »eine Lektion [zu] erteilen, die sie nicht mehr vergessen werden«<sup>42</sup>. Im so genannten »Strafgericht von Löwen« wurde also ein Exempel statuiert, dessen besondere Brutalität eine abschreckende Wirkung für mögliche Freischärler entfalten sollte.<sup>43</sup> Die deutschen Soldaten erhielten den Befehl, gegen den fiktiven zivilen Feind vorzugehen und »die Stadt dem Erdboden gleichzumachen«.<sup>44</sup> Daraufhin stürmten einzelne Trupps zahlreiche Häuser, erschossen verdächtige Zivilisten auf der Stelle, trieben die übrigen Hausbewohner auf die Straße und zündeten Gebäude an. Die Bewohner gerieten in Panik und suchten, sich in Sicherheit zu bringen. In der Nacht zum 26. August plünderten und verwüsteten die deutschen Soldaten vor allem das Stadtviertel um den Bahnhof und die Altstadt. Am Bahnhofplatz, wo das Neusser Landsturmbataillon »wachte«, blieb kein Haus unbeschädigt.<sup>45</sup> Unter Einsatz von Benzin und Phosphortabletten brannten die Deutschen in den nächsten Tagen insgesamt 1.074 Häuser nieder, was ungefähr einem Drittel der Stadt entsprach. 248 Bewohner von Löwen wurden erschossen oder starben in den brennenden Häusern, unter ihnen alte Männer, Priester, 21 Frauen und 11 Kinder, das jüngste sechs Monate alt – keiner der Erschossenen war aktiver Soldat.<sup>46</sup>



li.: Seitenansicht der zerstörten Universitätsbibliothek am Altmarkt



re.: Die ausgebrannte Universitätsbibliothek Löwen  
(Stadsarchief Leuven, Album Louvain en ruines, Schenkung Lauwers)

In der historischen Altstadt fielen der Brandstiftung der Deutschen fast alle Häuser am Alten Markt und am Großen Markt zum Opfer. Niedergebrannt wurden die Petrikirche, das Theater, der Konzertsaal, die Kunstakademie und ein Teil der Universität.<sup>47</sup> Am 25. August gegen 23:30 Uhr wurde der Keller der Universitätsbibliothek von deutschen Soldaten aufgebrochen und Feuer gelegt. Die Bibliothek brannte mehrere Tage und mit ihr 300.000 Bücher, 1.000 Handschriften und 800 Inkunabeln.<sup>48</sup> Die Erschießungen und Brandstiftungen wurden am Mittwoch, dem 26. August, koordiniert und systematisch fortgesetzt. Das historische Rathaus blieb verschont, weil hier – wie schon 1870 – das deutsche Hauptquartier residierte. Weil angeblich die Angriffe gegen deutsche Soldaten nicht aufhörten, gab der Stadtkommandant Major von Manteuffel am 27. August bekannt, Löwen werde nun mit Granaten beschossen, weshalb 10.000 Menschen die Stadt verlassen mussten. 1.500 von ihnen wurden an dem von den Neussern kontrollierten Bahnhofplatz versammelt, wo noch die Leichen der hier in den vorangegangenen Tagen Exekutierten lagen.<sup>49</sup> In Viehwaggons wurden die Gefangenen dann vom Löwener Bahnhof aus nach Deutschland transportiert, wo 600 von ihnen im Lager Munster in der Lüneburger Heide »unter schlimmen Bedingungen« gefangen gehalten wurden.<sup>50</sup>



Gefangene aus Löwen im Lager Munster, Feldpostkarte, 1914

Später sollte von Manteuffel vor dem Reichsgericht eingestehen, dass er »keine Beweise für eine [...] Teilnahme der Bevölkerung« an einem Volksaufstand in Löwen anführen konnte; auch die Verlustlisten des deutschen Heeres meldeten für diese Tage keine Gefallenen

in Löwen.<sup>51</sup> Das Bombardement der Stadt wurde zwar – angesichts der vielen einquartierten deutschen Soldaten – gar nicht durchgeführt, die Brände aber loderten weiter und die Plünderungen hielten an.

Am Freitag, dem 28. August, kam es in der Ruinenstadt zu einem weiteren schweren Zwischenfall, an dem wiederum die 1. Kompanie des Landsturm-Infanterie-Bataillons Neuß beteiligt war. Als eine große Gruppe belgischer Zivilgefangener, Bauern, Geistliche, Frauen und Kinder, in Richtung Bahnhof geführt wurden, fielen Schüsse, die vermutlich von deutscher Seite »versehentlich losgegangen sind«. Mehrere deutsche (!) Zeugen gaben zu Protokoll, dass dann die »Landsturmlaute des Btl. Neuß [...] ohne Führung in Richtung der Stadt« und »auf die anrückenden Zivilgefangenen« schossen, »da diese die einzigen sichtbaren Nichtsoldaten waren und von den betr. Truppen für die Attentäter gehalten wurden, wofür allerdings nicht der geringste Anlaß bestand«<sup>52</sup>. Auch aus nächster Nähe schossen die Landsturmmänner auf unbewaffnete Zivilisten, etwa auf eine Frau, die aus der auseinander rennenden Menge zum Haupteingang des Bahnhofs lief:

»Ungefähr 3 oder 5 Meter vor dem Gebäude brach sie zusammen. Sie war, wie ich gesehen habe, von einem in meiner Nähe stehenden Landsturmmann ins Bein getroffen worden, ihr Kind warf sich schreiend über sie.«<sup>53</sup>

Obwohl es einigen deutschen Soldaten nach einer Weile gelang, der Schießerei des außer Kontrolle geratenen Neusser Landsturmbataillons der Offiziere Schweder und von Sandt Einhalt zu gebieten,

li.: Soldaten des Landsturm-Infanterie-Bataillons Neuß posieren vor den Ruinen am Bahnhofplatz (Statieplein), August 1914 (Stadsarchief Leuven)

re.: Der Bahnhof von Löwen, 1914



gab es auch danach noch weitere Übergriffe der Soldaten der 1. Kompanie. So ergänzte der Augenzeuge Unteroffizier Georg Körber:

»Es beteiligten sich auch ohne Kommando einige aus dem Bahnhof herauseilende Landsturmlaute des Batl. Neuß an dem planlosen Schießen. Hierbei hat es sich dann ereignet, daß diese Leute auch auf die von Aerschot herbeikommenden Zivilisten Schüsse abgaben und Personen davon getroffen wurden. Ich bin später bei der Erschießung eines Geistlichen zugegen gewesen, von dem ich gehört hatte, daß er aufreizende Reden an die herangetriebenen Zivilisten gehalten hätte. Auf wessen Befehl dieser erschossen wurde, weiß ich nicht. Bei diesen Vorgängen habe ich auch betrunkene deutsche Soldaten gesehen, die dem Landst.-Inf.-Batl. Neuß angehörten.«<sup>54</sup>

Die Tatsache, dass bei allen Aussagen zu den beiden schweren Übergriffen des Neusser Landsturmbataillons in Löwen immer wieder von betrunkenen Soldaten die Rede ist, wirft ein katastrophales Licht auf die Disziplin der Offiziere und Mannschaften. Nur wenig Glaubwürdigkeit besitzen daher die Aussagen des offensichtlich überforderten Neusser Kompanieführers Otto von Sandt, der auf Befragen der Oberreichsanwaltschaft 1921 das Verhalten des Landsturms gegenüber offensichtlich wehrlosen Zivilisten damit rechtfertigte, vor dem Vorfall seien aus den Häuserruinen Schüsse auf seine Soldaten abgegeben worden.<sup>55</sup> Nicht nur die belgischen, sondern auch die Aussagen der übrigen deutschen Zeugen sprechen eine andere Sprache. So auch

Deutsche Propagandapostkarte des »Franktireur-Überfalls von Löwen«, 1914 (Universität Osnabrück)





Soldaten des Landsturm-  
Infanterie-Bataillons Neuß,  
1914  
(Stadtarchiv Neuss)

Hauptmann Paul Telemann, der beobachtete, wie »Angehörige des Btls. Neuß auf die Ruinen der leergebrannten Häuser am Bahnhofplatz schossen und anscheinend den infolge des Geschösaufschlags entstehenden Staub für Pulverdampf von soeben abgegebenen feindlichen Schüssen hielten.«<sup>56</sup>

Offensichtlich saßen die von der kaiserlichen Propaganda geschürten Ängste vor Übergriffen der belgischen Zivilisten bei allen deutschen Soldaten tief. Löwens Stadtkommandant von Manteuffel und die Truppen waren wohl tatsächlich von der Gefahr eines zivilen Aufstands überzeugt, außerdem fürchtete man die Folgen des militärischen Gegenangriffs der aus Antwerpen ausbrechenden belgischen Armee.<sup>57</sup> Die daraus erwachsene Nervosität und die aus »Überhebung und Lüge genährte Franktireurpsychose«<sup>58</sup> paarten sich beim Landsturm-Bataillon Neuß fatalerweise mit Disziplinlosigkeit, Führungsschwäche und mehrfach belegtem Alkoholmissbrauch.

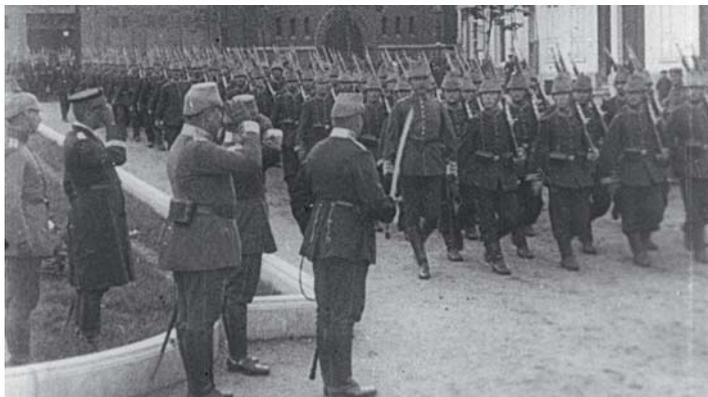
### **Makabres »Schützenfest« in Löwen**

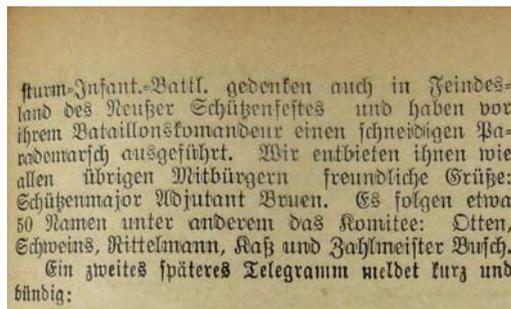
Die vom deutschen Kommandeur und anderen beklagte Trunkenheit der Soldaten des Landsturm-Bataillons Neuß fällt zeitlich ausgerechnet mit dem Höhepunkt des sommerlichen Neusser Brauchtums zusammen, nämlich in die letzte Augustwoche nach dem Bartholomäustag (24. August). Noch wenige Wochen vorher waren die aus Neuss stammenden Männer des Bataillons davon ausgegangen, in dieser Zeit in der Heimat das traditionelle Bürger-Schützenfest zu feiern.

Statt in Neuss der angekündigten Generalversammlung im Vorfeld des Festes folgen zu können, hatten sie Ende Juli aber die Einberufung erhalten und waren kurz darauf zu ihrem ersten Einsatz nach Löwen gekommen. Es liegt nahe, dass jene Landsturmänner, von denen wohl viele seit langem aktiv am Schützenfest teilgenommen hatten, den Kriegseinsatz und ihre Stationierung in Löwen gerade in dieser Woche als besonderen Einschnitt in ihren gewohnten Jahresablauf und Ärger empfunden haben. Tatsächlich ist belegt, dass zirka 50 Männer der ersten Kompanie des »2. mobilen Landsturm-Infanterie-Bataillons Neuß« entschlossen waren, das ausgefallene Neusser Schützenfest im Kreise der Kameraden auch im besetzten Belgien zu feiern – ungeachtet ihres militärischen Auftrags und der gespannten Lage in der besetzten Stadt. Der generell bei Landsturmtruppen nicht unübliche Alkoholmissbrauch im Dienst fügt sich in diesem Fall auf tragische Weise in das Bild der dokumentierten Stimmungslage der Neusser Soldaten, deren undisziplinierte Schießerei dann zum Auslöser der Löwener Katastrophe wurde.

Geradezu bizarr und makaber mutet es dann aber an, dass ausgerechnet die verantwortliche 1. Kompanie des Neusser Landsturms nach den Tagen des sogenannten »Strafgerichts von Löwen«, den Erschießungen von Zivilisten, der Plünderung und Zerstörung der Stadt tatsächlich ihr heimatliches Brauchtum in Form eines so genannten »Schützenfestes« feierten: Auch die militärische Führung hielt es nach dem von den Neussern verursachten zweiten schweren Zwischenfall gegen Zivilisten am Freitag, dem 28. August, nicht für angebracht, dem Treiben Einhalt zu gebieten. Und so hielten jene am Zwi-

Parade deutscher Truppen  
im besetzten Löwen, 1914  
(aus dem Film:  
De Brand van Leuven,  
2014)





Bericht vom »Schützenfest«  
der Neusser Landsturm-  
männer im zerstörten  
Löwen  
(Neuß-Grevenbroicher Zei-  
tung vom 31. August 1914)

schenfall beteiligten Soldaten, die sich später kriegsrechtlichen Ermittlungen zu stellen hatten, am folgenden (»Kirmes(-)Sonntag, dem 30. August, in der von den meisten Bewohnern verlassenen Geisterstadt eine stolze »Parade« ab.

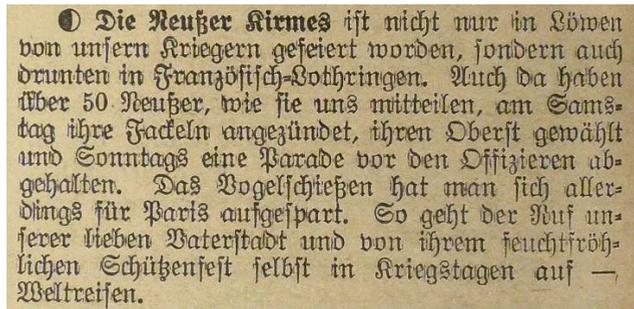
Die »Neuß-Grevenbroicher Zeitung« vom Montag, dem 31. August 1914, berichtet über die befremdlichen Ereignisse des Vortages unter der Überschrift: »Neußer Kirmes im Feindesland«:

»Unsere wackeren Neußer Jungen verlieren auch in den harten Kämpfen die Liebe zur Heimat und den Humor nicht. Davon legt Zeugnis ab das folgende beim 1. Vorsitzenden des Comitees des Bürger-Schützen-Vereins, Herrn Stadtverordneten Cornelius Thywissen eingegangenes Telegramm:

»Löwen, 30. Aug[ust]. Die in Löwen stehenden Neußer Jungen der 1. Kompagnie des Mobillandsturm-Infan[terie]. Batt[ai]ll[ons] gedenken auch in Feindesland des Neußer Schützenfestes und haben vor ihrem Bataillonskommandeur [Max Karl Schweder, Anm. des Verf.] einen schneidigen Parademarsch ausgeführt. Wir entbieten Ihnen wie allen übrigen Mitbürgern freundliche Grüße: Schützenmajor Adjutant Bruen. Es folgen etwa 50 Namen unter anderem das Komitee: Otten, Schweins, Rittelmann, Kaß und Zahlmeister Busch.«

»Ein zweites späteres Telegramm meldet kurz und bündig: »Löwen 31. Aug. Soeben die Spargelder ausgezahlt. Gruß Zahlmeister Busch.« Gewiß auch die Neußer Bürgerschaft hat in diesen Tagen viel und innig ihrer braven Krieger im Felde gedacht.«<sup>59</sup>

Bericht von Neusser  
»Kirmes-Feierlichkeiten«  
in besetzten Gebieten  
(Neußer Zeitung  
vom 1. September 1914)



Während die Neusser in Löwen feiern, sind Tausende Bewohner auf der Flucht; allein 14.000 der 42.000 Einwohner fliehen nach Brüssel, die anderen verstecken sich auf dem Land. Die Übergriffe betrunkener Soldaten des Landsturmbataillons Neuß und ihre anschließenden »Feierlichkeiten« müssen bei diesen Löwener Bürgern Schrecken und Abscheu hervorgerufen haben. Die ahnungslose und selbstgerechte Einschätzung, die der Redakteur der »Neußer Zeitung« am 1. September 1914 formulierte, grenzt vor diesem Hintergrund an Zynismus: »So geht der Ruf unser geliebten Vaterstadt und von ihrem feuchtfröhlichen Schützenfest selbst in Kriegstagen auf – Weltreise.«<sup>60</sup>

li.: Plakat des  
Garnisons-Kommandos,  
September 1914 (Universitätsbibliothek Gent)

re.: Die Kortestraat und  
im Hintergrund der  
Altmarkt von Löwen,  
September 1914

Erst am 31. August erreichte ein von Löwener Bürgern gebildetes Komitee, dass Stadtkommandeur von Manteuffel die Übergriffe der deutschen Soldaten untersagte. Löwener Bürgern wurden Plakate für die noch stehenden Häuser verkauft, auf denen es heißt: »Es ist streng verboten, ohne Genehmigung der Kommandantur, Häuser zu betreten oder in Brand zu setzen.«<sup>61</sup> Langsam kehrten in den nächsten Wochen Löwener Bürger zurück in die Stadt, um nach Angehörigen zu suchen, nach ihren Häusern zu schauen und Tote zu begraben.



## »Liebesgaben« für die Neusser Besetzung von Mecheln

Über den weiteren Einsatz der »braven Krieger« des Neusser Landsturm-Bataillons in Belgien liegen nur wenige Quellen vor. Ihr Kommandeur Oberleutnant Schweder wurde jedenfalls für seinen Einsatz – neben weiteren Offizieren und Ärzten des Bataillons – noch im Oktober 1914 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.<sup>62</sup> Wie aus einem in der NGZ abgedruckten »Gefechts-Bericht des 2. mob. Landsturm-Infanterie-Bataillons Neuß« hervorgeht, waren alle vier Kompanien noch bis Mitte September 1914 zum Bahnschutz in und bei Löwen eingesetzt. »Kurze Wochen, nachdem der Ueberfall der belgischen Bevölkerung in Löwen unterdrückt worden war«, habe das Bataillon »neue Kampfstage zu überstehen« gehabt.<sup>63</sup> Demnach war das Bataillon zur Sicherung der Bahnlinie Lüttich-Löwen-Brüssel gegen einen am 10. September begonnenen Ausfall der Antwerpener Besetzung eingesetzt. Dabei standen drei Kompanien vor allem in Löwen selbst und zum Teil, »wie es der Bahnschutz verlangte, an der Strecke verteilt«. Bei den bis zum 12. September dauernden »mehr oder weniger starken feindlichen Angriffen« mit Artilleriefuehr gab es »keinerlei Verluste«.



Eisernes Kreuz II. Klasse  
(Privat)



Von Löwen aus folgte das Bataillon dem Vormarsch der deutschen Armee auf den Seehafen Antwerpen, der am 10. Oktober 1914 eingenommen wurde, und war mindestens bis Januar 1915 in Mecheln stationiert. Die 25 Kilometer vor Antwerpen liegende Stadt war, obschon unverteidigt, völkerrechtswidrig – entgegen Artikel 25 der Haager Landkriegsordnung – von deutschen Truppen beschossen und Ende September besetzt worden.<sup>64</sup> Alle vier Kompanien des Landsturm-Bataillons Neuß, waren anschließend zur Sicherung von Mecheln und seiner knapp 56.000 Einwohner eingesetzt. Hier erwarteten sie dann zur ersten Kriegsweihnacht auch die »Liebesgaben« aus der Heimat.

li.: Deutsche Wachposten  
an einem Bahnübergang  
in Belgien, um 1914

re.: Flämisch-Unterricht  
einer Landsturm-Bahn-  
schutzwache im nördlichen  
Belgien, 1916  
(Bundesarchiv)

Am 28. November 1914 wandte sich jedenfalls der Adjutant des Kommandeurs in einem Schreiben an den Neusser Oberbürgermeister Gielen, um auf die vom Bataillon in Neuss eingerichteten Sammelstellen zu verweisen. Hier konnten bis zum 15. Dezember die Weihnachtsgaben für die Mannschaften abgeliefert werden, welche dann vom Bataillon nach Mecheln transportiert werden sollten. Der Oberbürgermeister möge die Aktion durch »sofortige Bekanntgabe« in den für den dortigen Bezirk in Betracht kommenden Blättern« unterstützen.

»Ein Hinweis, dass Liebesgaben für die braven Landstürmer – Tabak, Cigarren, Pfeifen, Messer etc. etc. als weitere Christgabe angenehm sind, ist erwünscht.«<sup>65</sup>

Ein überliefertes »Verzeichnis der für das 2. (mobile) Landsturm-Infanterie-Bataillon Neuß, z. Zt. in Mecheln abgegebenen Weihnachtspakete« enthält die Namen von knapp 100 Männern aus Neuss und Umgebung, die der 1., 2. und 3. Kompanie angehörten. Die Stationierung der 4. Kompanie in Mecheln ist belegt durch ein Gesuch des Vize-Feldwebels F. Breuer, der den Oberbürgermeister der Stadt Neuss im Januar 1915 bittet, der Kompanie eine »Infanterietrommel nebst Adler« zu überweisen. Als der Kompanieführer Scheele das Instrument dann im März 1915 abholen ließ, war die Kompanie allerdings bereits in Esschen im Limburgischen stationiert.<sup>66</sup>

»Verzeichnis der für das 2. (mobile) Landsturm-Infanterie-Bataillon Neuß z. Zt. in Mecheln abgegebenen Weihnachtspakete«, Dezember 1914 (Stadtarchiv Neuss)

Verzeichnis  
für die bei d. (mobile) Landsturm-Infanterie-Bataillon Neuß z. Zt. in Mecheln abgegebenen Weihnachtspakete.

Nr.	Name des Abgestand	Name des Empfänger
1	Franz Weller Biederich	Kapitän Karl Weller 2. Komp.
2	Franz Gottfried Wollhoff Kaufm. 144/145	" Wollhoff 1. Komp.
3	Egide Reiß Leudt Kaufm. 142	" Jakob Becker 2. "
4	Franz Gunt Becker Kaufm.	Wolff Becker 1. "
5	Georg Beier Biederich	Kompaniechef Beier 3. "
6	Franz O. Pöppel Leumer Grenzbr. 114	Feldwebel Leumer 1. "
7	Franz Emil Fritke Kaufm. 144/145	Kompaniechef Fritke 2. "
8	" Matthias Schiller Büttgen	" Matthias Schiller 1. "
9	Franz Liebmann Kaserl	" Franz Liebmann 1. "
10	Franz Sternschmacker 102	" Wilh. Püllen 1. "
11	" Hermann Dillbeis 144/145	" Hermann Dillbeis 1. "

## Landsturm-Kompanieführer Otto von Sandt

Wenige Spuren dokumentieren schließlich den weiteren Weg des Chefs der 1. Kompanie des Neusser Landsturms, Rittmeister Otto von Sandt, der die Disziplinlosigkeit jener Männer zu verantworten hatte, die den unkontrollierten Schusswechsel am Löwener Bahnhof und damit die folgenden Gewaltaktionen mit zu verantworten hatte. Ungeachtet der weltweiten Empörung und der im September 1914 einsetzenden Propagandaauseinandersetzung, die auch zu Ermittlungen der deutschen Armeeführung und des Auswärtigen Amtes führten, genoss von Sandt Schutz von obersten Stellen und behielt das Vertrauen des Generalkommandos. Zweifellos kam ihm zugute, dass er persönlich über allerbeste Verbindungen verfügte: Er war persönlich mit Kaiser Wilhelm II. bekannt, der während seiner Studienzeit in Bonn im Hause von Sandt verkehrt hatte.<sup>67</sup> Otto von Sandts Bruder Max (1861–1918) war wiederum nicht nur dem Vater als Landrat von Bonn nachgefolgt und anschließend Regierungspräsident in Aachen geworden, mit der Errichtung des »Generalgouvernements Belgien« im August 1914 avancierte Max von Sandt zum Leiter der Zivilverwaltung, welche unter anderem die Zuständigkeiten der belgischen Ministerien des Innern, der Finanzen und der Justiz übernahm.<sup>68</sup>

Im Anschluss an die Gewaltaktionen von Löwen Ende August verblieb Otto von Sandt mit seiner Kompanie zunächst in der Stadt. Als die vom Auswärtigen Amt angeordnete Untersuchung des Falls durch das Gericht des General-Gouvernements Brüssel am 17. September 1914 mit den Verhören der verantwortlichen Offiziere des Landsturm-Bataillons Neuß durch den zuständigen Richter, Feldgerichtsrat Dr. Ivers, begann, wurden die ersten Vernehmungen von Sandts und Schweders noch im Bahnhofsgebäude von Löwen durchgeführt.<sup>69</sup> Das Verhör vom 19. November fand dann bereits in Mecheln statt. Die Stadt schien von Sandt dann auch – anders als das zerstörte Löwen – für einen Besuch seiner Frau geeignet zu sein. Als Emma von Sandt, geb. Michels, am 16. November 1914 beim Neusser Oberbürgermeister um eine polizeiliche Bescheinigung bat, die ihr die Möglichkeit eröffnete, am 21. November »mit Oberleutnant Schweder zusammen im Auto nach Mecheln zu fahren«, bemerkte sie:

»Von meinem Mann höre ich Gott Lob nur gutes; er schreibt sehr interessant von seiner Tätigkeit.«<sup>70</sup>



Max von Sandt (1861–1918),  
Leiter der Zivilverwaltung,  
im besetzten Belgien  
(Library of Congress)



Mecheln, 1914  
(aus: Illustrierte Geschichte  
des Weltkrieges 1914/15,  
Bd.1, S. 237)

**Neuß**

Zuname von Sandt

Vornamen Otto

Stand oder Gewerbe Bankdirektor

Geburts- | Dat. 11. 5. 1869 | Ort Bonn  
 | Kreis 770. | Religion Kath.

ledig, verh., verw., geschieden, Staatsangeh. Preussen

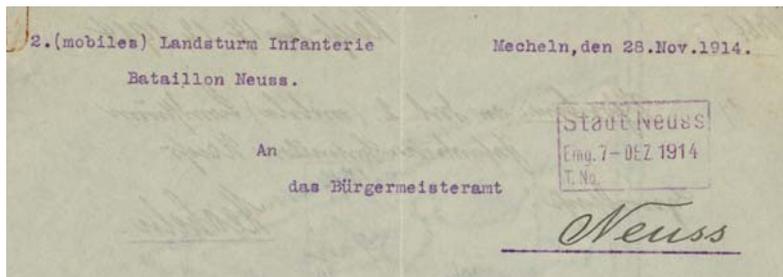
1. Ehefrau  
geb. \_\_\_\_\_ zu \_\_\_\_\_ Kreis \_\_\_\_\_

2. Ehefrau  
geb. \_\_\_\_\_ zu \_\_\_\_\_ Kreis \_\_\_\_\_

Datum	Wohnung	Bei wem?	Legitim. durch
<u>14. 12. 1918</u>	<u>Krurstr. 78</u>		<u>Abst.</u>
	<u>4. Olend</u>		
<u>15. 14</u>	<u>Sternstr. 80</u>		
<u>24. 8. 17</u>	<u>Krurstr. 32</u>		
<u>14. 1. 19</u>	<u>auf Reisen abgem. oh. Fam.</u>		
<u>14. 4. 19</u>	<u>n. München Fam. abgem.</u>		

Einwohnermeldekarte  
der Stadt Neuss:  
Otto von Sandt  
(Stadtarchiv Neuss)

Im Dezember konnte der Kompanieführer dann selbst in die Heimat nach Neuss reisen, wo er unter anderem mit dem Schriftführer des Neusser Rudervereins Paul Döhnert zusammentraf, um über die Zukunft seines Sportvereins zu sprechen.<sup>71</sup> Über die weitere Verwendung des Rittmeisters von Sandt liegen keine Quellen vor. Offenbar diente er nicht bis zum Ende des Krieges – am dritten Jahrestag der Zerstörung Löwens, am 24. August 1917, zog er mit seiner Familie in Neuss von der Sternstraße in ein neues Haus an der Krurstraße 32. Die Tage im Rheinland waren mit dem nahenden Kriegsende allerdings bereits gezählt. Nach den Waffenstillstandsbedingungen, die die deutsche Niederlage besiegelten, begann die Besetzung des Rheinlands durch Ententetruppen. Neuss fiel mit dem niederrheinischen Gebiet und den rechtsrheinischen Brückenköpfen ausgerechnet in die belgische Zone. Die belgische Kavallerie rückte am Morgen des 4. Dezember 1918 von der Jülicher Landstraße kommend in die Stadt ein.<sup>72</sup> Eine Kommandantur wurde eingerichtet und bis zum 1. Februar 1926 wehte die belgische Flagge über dem Neusser Rathaus. Otto von Sandt fürchtete offenbar, von der Militärjustiz des Besatzungsregimes für seine Rolle in der Zerstörung Löwens zur Rechenschaft gezogen zu werden. Jedenfalls meldete er sich bereits am 1. Januar 1919 in Neuss »auf Reisen« ab, um dann mit Frau und Kindern am 14. April 1919 endgültig nach München zu fliehen. Dort lebte Otto von Sandt unbehelligt bis zu seinem Tod im Juni 1930.<sup>73</sup>



Briefkopf eines Schreibens des »2. mobilen Landsturm-Infanterie-Bataillons Neuss«, 1914 (Stadtarchiv Neuss)

## Löwen in der deutschen und internationalen Kriegspropaganda

Es war nicht allein die überfallartige und völkerrechtswidrige Invasion Belgiens, die in der alliierten Propaganda bereits 1914 das Diktum vom »Rape of Belgium«, der Vergewaltigung Belgiens, durch das Deutsche Reich, aufkommen ließ. Vielmehr waren es die Umstände der Verletzung der belgischen Neutralität, nämlich das damit verbundene brutale Auftreten des deutschen Heeres gegen belgische Zivilisten, Männer, Frauen und Kinder, Erschießungen und Brandschatzungen. Tatsächliche Gräueltaten wurden in der alliierten Propaganda zweifellos auch von Übertreibungen und unterstellten Grausamkeiten der »Hunnen« überlagert. Doch an den nachgewiesenen und eingestanden Gewalttaten der Deutschen änderte dies nichts. Die Auseinandersetzung um tatsächliche und vermeintliche Gräueltaten wurde von Beginn an medial vor der Weltöffentlichkeit und damit auch »vor den Augen der neutralen Staaten« ausgetragen.<sup>74</sup> Dabei versetzte insbesondere der vom Landsturm-Bataillon Neuss mit zu verantwortende Fall Löwen, bei dem sich in Angst und Trunkenheit begangene Gräueltaten gegen Menschen mit der Vernichtung von wertvollem Kulturgut paarte, die »Weltöffentlichkeit in Empörung« und wurde zum wirkungsmächtigen Symbol für deutsches »Barbarentum«.<sup>75</sup>

Das Große Hauptquartier in Berlin erkannte schnell, dass die brutalen Maßnahmen in Belgien propagandistisch gegen Deutschland verwendet werden würden, und bemühte sich daher um Schadensbegrenzung. Das Vorgehen in Löwen wurde als Selbstverteidigung und Straffaktion gegen einen organisierten Volksaufstand der Löwener Bevölkerung dargestellt. Der »wahnwitzige Krieg der Irregulären in Belgien«, so meldete das Große Hauptquartier bereits am 27. August, sei ein »verabredetes und organisiertes Zusammenwirken« und »verbrecherisches Vorgehen der Löwener« gegen die Besatzer gewesen.<sup>76</sup>

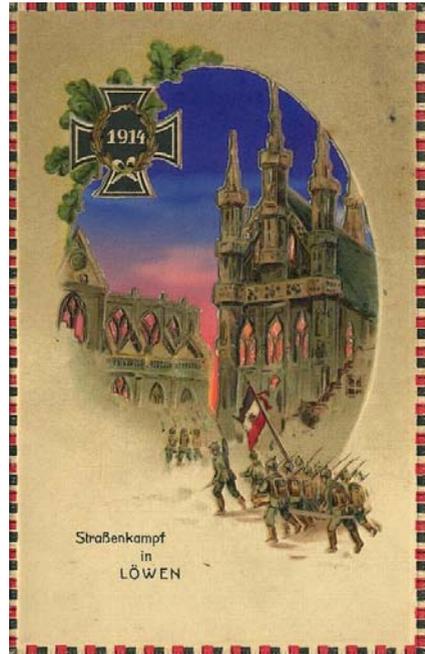
## Der Untergang der Stadt Löwen.

Der Kriegsberichterstatler des Berliner Lokal-Anzeigers meldet über die Kämpfe in Löwen Folgendes aus dem großen Hauptquartier, 28. August:

Am Dienstag, den 25. traf die Meldung über den Ausfall starker Kräfte aus Antwerpen ein, darauf gingen die Truppen aus Löwen rasch nach Antwerpen zur Zurückweisung des Ausfalles. Das Landsturmbataillon Neuß verblieb zum Bahnschutz und zur Sicherheit in Löwen. Der kommandierende General war auch im Kraftwagen nachgefahren. Die zweite Staffel des Stabes war im Begriff, auf dem großen Bahnhofsplatz aufzusitzen, da wurde plötzlich an vielen Stellen der Stadt aus Bodenlücken und Fenstern und von den Dächern Feuer eröffnet. Alle Pferde des Stabes wurden getötet und fünf Offiziere verwundet.

Der Zusammenhang dieses ebenso verbrecherischen wie wahnsinnigen Ueberfalles mit dem gleichzeitigen Ausfall aus Antwerpen war evident, und die Vorbereitung durch die allenthalben vorhandenen Waffen klar. Das Feuer wurde natürlich sofort erwidert und jeder mit Waffen ergriffene Einwohner erschossen.

Der Kampf artete in eine fast vierundzwanzigstündige Schlacht aus, die bis Mittwoch abend andauerte. Eine unserer Benzinkolonnen wurde in Brand geschossen. Der Brand wüthete in vielen Stellen der Stadt und legte ganze Teile der Stadt in Asche. Die Zerstörung dehnte sich bis auf den nördlich gelegenen Vorort Herent aus. Unsere guten Landsturmeute und Trainisoldaten sind keine Mordbrenner, und wenn sie die berühmte und alte Stadt so verwütheten, so geschah es aus bitterster Nothwendigkeit.



li.: Bericht über die Kämpfe von Löwen (Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 8. September 1914)

re.: Propagandapostkarte zum »Straßenkampf in Löwen«, 1914 ([www.europeana1914-1918.eu/de](http://www.europeana1914-1918.eu/de))

In der »Neuß-Grevenbroicher Zeitung« mussten die Angehörigen der Neusser Landsturmmänner die erschreckende Nachricht lesen, dass beim »heimtückische[n] Überfall deutscher Truppen in Löwen« »besonders das am Sonntag von hier ausgerückte Landwehrbataillon Neuß in Mitleidenschaft gezogen worden ist.«<sup>77</sup> Am 8. September wurde gemeldet, vom Neusser Bataillon seien »alle Pferde getötet und fünf Offiziere verwundet« worden.<sup>78</sup> Tatsächlich meldete die deutsche Verlustliste für den gesamten Zeitraum vom 25. August bis zum 13. September 1914 für die 1. Kompanie des 2. mobilen Landsturm-Infanterie-Bataillons Neuß, die im Mittelpunkt des »organisierten Volksaufstandes« auf dem offenen Bahnhofsplatz unter gezielten Beschuss geraten sein soll, sechs (!) Verletzte.<sup>79</sup>

Die öffentliche Behandlung des Falles Löwen durch das Hauptquartier war einigmaßen unbeholfen: Zunächst wollte die militärische Führung zur Abschreckung demonstrative »Entschlossenheit und Härte« zeigen, in dem sie über die offizielle Nachrichtenagentur (»Wolff's Telegraphisches Bureau«) das Vorgehen als kompromisslose, geradezu archaische Strafaktion darstellte.<sup>80</sup> Die NGZ schrieb über die Reaktion auf die »Hinterlist der Löwener Bevölkerung« am 28. August 1914:

»Das Gebot der Selbsterhaltung verlangte hier, daß die schwere Schuld, die die Stadt Löwen auf sich geladen hat, sofort und unnachsichtlich ihre Sühne fand; so dürfte die alte an Kunstschätzen reiche Stadt heute nicht mehr sein.«<sup>81</sup>

Am 31. August fand sich in der NGZ wie in anderen deutschen Zeitungen der Bericht eines Reisenden aus Köln an die Kölner Zeitung, der das schonungslose Vorgehen der deutschen Strafaktion besonders betonen durfte: »Das Schauspiel war entsetzlich. Die Stadt brannte an allen Ecken.«<sup>82</sup> Auch in den folgenden Tagen war in der NGZ vom »Untergang der Stadt Löwen« zu lesen, wobei das Ausmaß der Zerstörung in der »berühmten Stadt« sogar noch übertrieben wurde, als es hieß: »All dies ist heute nur ein Trümmerhaufen, eine Stätte des Grauens.«<sup>83</sup> Zur Verifizierung der Meldungen wurden auch in der Neusser Presse sogar »Bilder aus dem zerstörten Löwen« (vgl. S. 133) gezeigt.

Bald betonte die Presse jedoch nicht mehr nur die »Härten und strengsten Maßnahmen« von deutscher Seite und betonte »Belgiens Schuld an dem Untergang Löwens« und dessen »völkerrechtswidrige Kriegführung«. So etwa, wenn in der NGZ verkündet wurde, dass der »systematisch vorbereitete Ueberfall« insbesondere auf das Landwehrbataillon Neuß« zum »erbitterten Straßenkampf« geführt habe, in dessen Folge dann die Stadt in Flammen aufgegangen sei.<sup>84</sup> Vielmehr finden sich neben dem Eingeständnis und der Rechtfertigung der rücksichtslosen Strafaktion gegen die Zivilbevölkerung auch bereits erste Dementis und Verteidigungen der beteiligten deutschen Akteure. So konnten die Angehörigen der Neusser Landsturmänner am Samstag, dem 29. August, in der »Neußer Zeitung« nachlesen:

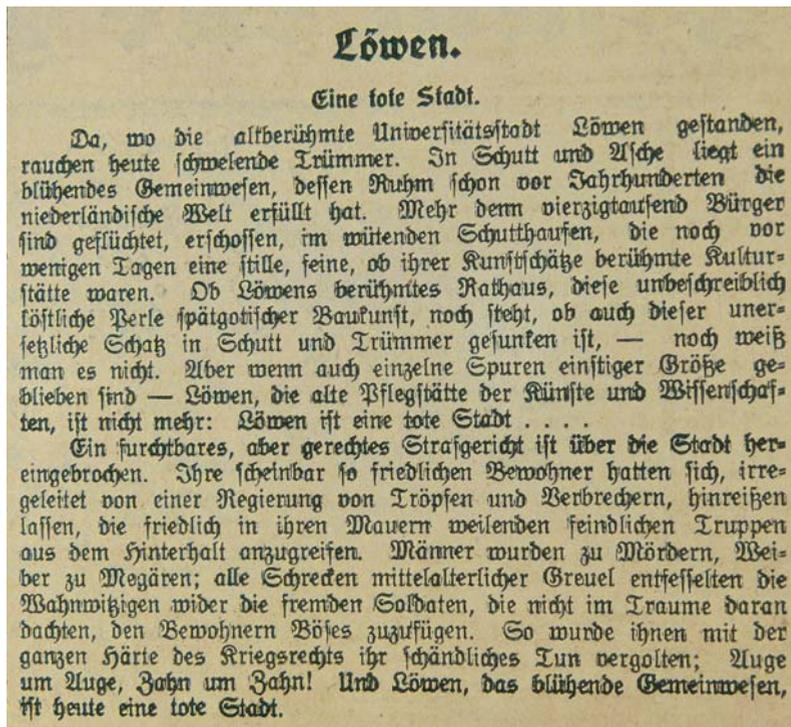
»Die deutsche Heeresleitung protestiert gegen die durch unsere Gegner verbreiteten Nachrichten über Grausamkeiten der deutschen Kriegführung. Wenn Härten und strengste Maßnah-

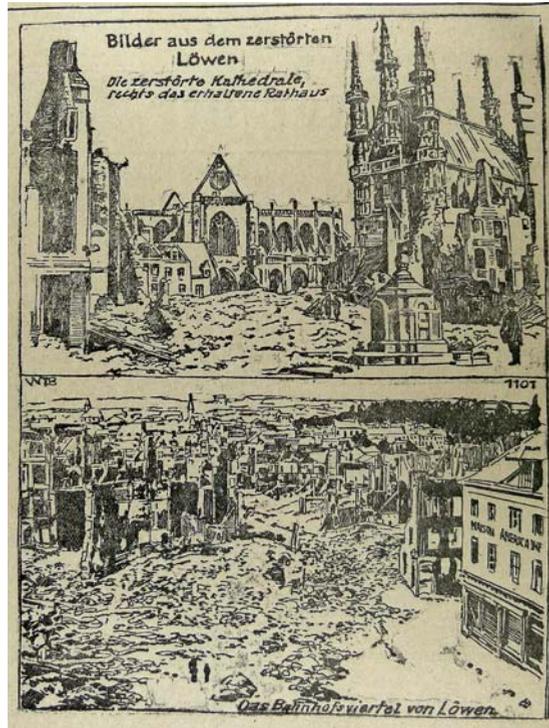
men nötig geworden sind, so sind sie veranlaßt und herausgefordert worden durch die Teilnahme der Zivilbevölkerung, einschließlich Frauen, an heimtückischen Überfällen auf unsere Truppen [...] Überall, wo die Bevölkerung sich feindseliger Handlungen enthalten hat, ist von unseren Truppen weder Mensch noch Gut geschädigt worden. Der deutsche Soldat ist kein Mordbrenner und Plünderer, er führt nur Krieg gegen das feindliche Heer.«<sup>85</sup>

Und am 1. September fand sich in der NGZ nur einen Tag nach der Meldung über das von Neussern dort begangene »Schützenfest« der Bericht zum »Untergang der Stadt Löwen«. Wenig überzeugend finden sich auch hier Dementi und Rechtfertigung der eingestandenen Brandstiftung in einem Satz:

»Unsere guten Landsturmlaute und Trainsoldaten sind keine Mordbrenner, und wenn sie die berühmte alte Stadt so verwüsteten, so geschah es aus bitterster Notwendigkeit.«<sup>86</sup>

Bericht über die Zerstörung  
der Stadt Löwen  
(Neußer Zeitung  
vom 1. September 1914)





»Bilder aus dem zerstörten Löwen«, oben: die zerstörte Petrikirche, unten: das Bahnhofsviertel (Neußer Zeitung vom 13. September 1914)

Auch die katholische Kirche beteiligte sich an der Interpretation der Ereignisse von Löwen. So publizierte das »St. Quirinus-Blatt. Wochenschrift zur religiösen Belehrung und Erbauung« am 20. September 1914 in Neuss einen Bericht über »Belgische Greuel«. Darin dienten das »heißblütige, wallonische Temperament der belgischen Volksseele« und der »religiöse und moralische Tiefstand der niederen [...] Klassen« als Erklärung für das unterstellte »wilde Niederschießen deutscher Soldaten in belgischen Dörfern und Städten«. Die deutsche Straffaktion von Löwen erhielt damit die moralische Rechtfertigung der Kirche als Maßnahme gegen geistig Kranke, als Verteidigung gegen vorausgegangenes belgisches »Handeln wie im Wahnsinn, bei dem nicht einmal das Interesse der Selbsterhaltung mehr zur Geltung kommt«:

»Wie verabscheuungswürdig und verwerflich darum auch diese scheußlichen Taten sind, man vergesse nicht, daß hier nicht Ausflüsse ruhigen, vernünftigen Denkens, sondern Explosion des Wahns, des Deliriums vorliegen.«<sup>87</sup>

Amerikanischer Zeitungs-  
bericht mit Bildern der  
»Ruinen des  
berühmten Löwen«  
(The Sun, New York,  
vom 20. September 1914)



Die belgische Regierung hatte bereits am 28. August 1914 in einer offiziellen Note der deutschen Behauptung widersprochen, die Löwener Zivilbevölkerung habe die Besatzungstruppen überfallen: Auslöser des Massakers sei eine Selbstbeschießung deutscher Truppen und Löwen schließlich bereits vorher eine offene Stadt gewesen, die Einwohner entwaffnet worden.<sup>88</sup> Durch Flüchtlinge sowie in Brüssel akkreditierte Diplomaten und Journalisten neutraler Staaten verbreiteten sich die Nachrichten über die Geschehnisse von Löwen sehr schnell in alle Welt. Als nah am Ereignis und weitgehend objektiv können die Berichte des amerikanischen Gesandtschaftssekretärs Hugh Gibson und des Gesandten Brand Whitlock aus den letzten Augusttagen 1914 gelten, die beide auf die Gräueltaten im Bahnhofsviertel von Löwen eingehen. So berichtete Gibson schon am 28. August, also drei Tage nach Einsetzen der Zerstörung über den Anblick der Rue de Station, also jener Straße, an der die ursächliche Schießerei des Neusser Landsturms begonnen hatte:

»Die Häuser auf beiden Seiten der Straße waren entweder abgebrannt oder sie schwelten noch. Soldaten entfernten systematisch, was sie an Wertsachen, Lebensmitteln und Wein fanden und steckten die Möbel und Vorhänge in Brand. Das alles machte einen fast geschäftsmäßigen Eindruck. Da die Häuser aus massivem Mauerwerk bestehen, breitet sich Feuer von allein nicht aus. Aus diesem Grund wurde jedes Haus individuell aufgebrochen, sein Inhalt geplündert und dann Möbel und Vorhänge im Wohnzimmer zum Anzünden aufgeschichtet. Darauf ging man zum nächsten Haus über.«<sup>89</sup>



Die alliierte Propaganda konnte sich auf solche und andere Augenzeugenberichte insbesondere neutraler Amerikaner und Schweizer stützen.<sup>90</sup> Bereits am 29. August berichtete die englische »Times«, dass sich die deutschen Truppen am »Oxford of Belgium« vergangen hätten.<sup>91</sup> Am 31. August 1914, am selben Tag, an dem die Neusser Zeitungen vom »Schützenfest« in Löwen berichteten, sprach der englische »Daily Telegraph« vom »Sack of Louvain« (Plünderung von Löwen) als »Awful Holocaust« (Grauensvolle Massenvernichtung).<sup>92</sup> In den folgenden Monaten reisten Kriegstouristen und Journalisten in das zerstörte Löwen. Nicht nur britische Boulevardblätter und seriöse Zeitungen veröffentlichten Berichte über tatsächliche und unterstellte deutsche Gräueltaten (»German atrocities«), auch in Belgien, Frankreich und den USA wurde der Öffentlichkeit die deutsche Besatzung Belgiens als »Terror« und »Schreckensherrschaft« vor Augen geführt.<sup>93</sup> Darin vermischten sich nun bald alte Stereotypen des barbarischen deutschen »Hunnen« mit nachgewiesenen Kriegsverbrechen und erfundenen Geschichten über Vergewaltigungen und andere moralisch verwerfliche Kriegsverbrechen, wie bizarre Verstümmelungen von Unschuldigen. Auch die deutsche Propaganda hatte den belgischen Zivilisten, Frauen und Priestern, vorgeworfen, solche Grausamkeiten aus dem Hinterhalt an wehrlosen Besatzungssoldaten begangen zu haben.

Amerikanischer Zeitungsbericht mit einem Bild der Bahnhofstraße von Löwen (»Erste Fotografien von Löwen, einst eine schöne Stadt genannt, heute ein Ort der Verwüstung«) (Washington Times vom 19. September 1914)

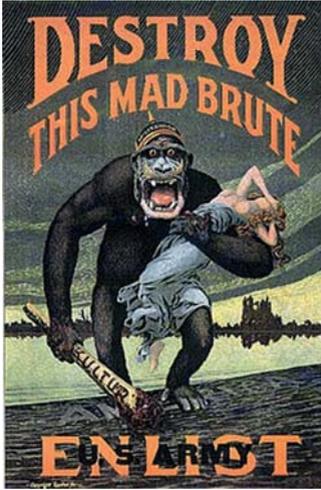
Die englische Regierung hatte außerdem wie die neutralen Staaten diplomatische Noten der belgischen Regierung erhalten, in denen die Ereignisse von Löwen detailliert geschildert und Solidarität mit Belgien eingeklagt wurden. Am 31. August 1914 verließ die belgische Königin das bedrohte Antwerpen, um sich mit ihren Kindern selbst nach London zu begeben.<sup>94</sup> Am selben Tag reiste zudem eine belgische Regierungsdelegation über England in Richtung USA ab. In London legten die Belgier König Georg V. und Außenminister Sir Edward Grey zahlreiche Schriftstücke als Belege für die deutschen Gräueltaten in Löwen vor. Am 7. September berichtete die »Neuß-Grevenbroicher Zeitung« ausführlich über »Belgische Lügen auf Reisen«, wobei den Neussern die Anschuldigungen offen ausgebreitet wurden: »Zivilbevölkerung dezimiert«, »Frauen und Kinder gemordet« usw.<sup>95</sup> Am 16. September wurde die belgische Delegation in den neutralen USA von Präsident Woodrow Wilson empfangen. Die Berichte von den Übergriffen der Deutschen und dem Leid belgischer Zivilisten waren »Wasser auf die Mühlen derjenigen, die einer Verstärkung der nationalen Verteidigungsanstrengungen [der USA] das Wort redeten«.<sup>96</sup> Mit der durch Löwen ausgelösten Mobilisierung der Propaganda in den Entente-Ländern und in der neutralen Welt begann auch letztere sich »von Deutschland moralisch zu distanzieren«.<sup>97</sup>

### **Zerstörung Löwens und die deutsche »Kultur«**

Auch in die neutrale Schweiz waren die Nachrichten gedrungen; der Schriftsteller, Musikkritiker und Pazifist Romain Rolland – eigentlich ein Bewunderer der deutschen Kultur – notierte in sein Tagebuch:

»Die Nachricht von der Zerstörung Löwens macht mich krank. [...] Welcher Wahnsinn treibt diese Deutschen in ihren moralischen Ruin?«<sup>98</sup>

Deutsche Schriftsteller rechtfertigten dagegen das Vorgehen von Löwen. So schrieb der spätere Kriegsgegner Arnold Zweig noch im Jahr 1914 eine Geschichte mit dem Titel »Die Bestie« – über einen heimtückischen belgischen Freischärler, der drei Deutsche im Schlaf tötete und dann zu Recht hingerichtet wurde. Am 12. September 1914 veröffentlichte Rolland dann in der »Frankfurter Zeitung« seinen polemischen offenen Brief an Gerhart Hauptmann, in welchem er die Vertreter der deutschen Kultur zu einer Positionsbestimmung hinsichtlich der Ereignisse in Löwen drängte, wo mit der Zerstörung der



Bibliothek erstmals Kulturgüter ins Visier der Kriegführung geraten waren («Sind Sie der Nachkomme Goethes oder Attilas?»).<sup>99</sup>

Die öffentliche Reaktion der deutschen Intellektuellen auf die Vorwürfe von Rolland und anderen war der »Aufruf an die Kulturwelt« (oder auch »Manifest der 93«), der am 4. Oktober 1914 in allen großen deutschen Zeitungen publiziert wurde und von 93 deutschen Schriftstellern, Wissenschaftlern und Künstlern unterzeichnet war, unter ihnen Gerhart Hauptmann, Engelbert Humperdinck, Max Klinger, Friedrich Naumann, Max Planck und Franz von Stuck. Hinsichtlich der Ereignisse von Löwen, für deren Beurteilung die Intellektuellen wohl keine andere Quelle als die Darstellung des deutschen Hauptquartiers zugrunde legten, heißt es in dem Aufruf:

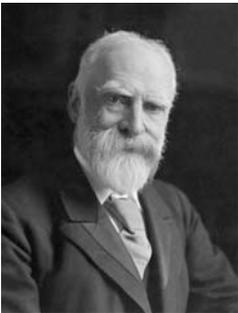
»Es ist nicht wahr, daß unsere Truppen brutal gegen Löwen gewütet haben. An einer rasenden Einwohnerschaft, die sie im Quartier heimtückisch überfiel, haben sie durch Beschießung eines Teils der Stadt schweren Herzens Vergeltung üben müssen. Der größte Teil von Löwen ist erhalten geblieben. [...] Sollten in diesem furchtbaren Krieg Kunstwerke zerstört worden sein oder noch zerstört werden, so würde jeder Deutsche es beklagen. Aber so wenig wir uns in der Liebe zur Kunst von irgend jemand übertreffen lassen, so entschieden lehnen wir es ab, die Erhaltung eines Kunstwerkes mit einer deutschen Niederlage zu bezahlen.«<sup>100</sup>

li.: Amerikanisches Propagandaplakat («Zerstört diesen verrückten Wüstling. Meldet Euch für die US Armee»), 1917 (aus: Das Jahrhundert im Bilder 1900–1949, Göttingen 2009)

re.: Der Große Markt in Löwen von der Brusselsestraat aus, links: die zerstörte Petrikirche, davor das Haus Tafelrond (Stadsarchief Leuven)

Der Versuch, den deutschen Militarismus und das eingestanden harte Vorgehen in Belgien zu verteidigen<sup>101</sup>, gelang vor den Augen der Weltöffentlichkeit nicht. Stattdessen galt der Aufruf als »moralische Kriegserklärung« und weiterer Beleg für die arrogante Selbstüberschätzung Deutschlands und seiner kulturellen Elite.<sup>102</sup> Die Zerstörung der Bibliothek von Löwen und die versuchte Rechtfertigung im »Aufruf der 93« gaben dem Weltkrieg eine neue nachhaltig wirkende Qualität. Spätestens jetzt wurde der militärische Konflikt in der Propaganda auch als Auseinandersetzung der »Kulturen« geführt. In der Folge konnte die alliierte Propaganda die Zerstörung Löwens gar als Ausdruck deutscher »Kultur« interpretieren. Die englische Zeitung »The Spectator« argumentierte bereits am 5. September 1914, dass sich Deutschland mit den »barbarischen« Übergriffen von Löwen, die selbst zwei Jahrhunderte vorbildlichen Verhaltens nicht auslöschen könnten, selbst den schlimmsten langfristigen Schaden zugefügt habe:

»German« must for a long time to come be almost synonymous with the epithets of nationality, which we use to denote barbaric behaviour, particularly barbarism directed against a cultured conception of life. Germany must henceforth occupy a place with the Vandals and the huns.«<sup>103</sup>



James Bryce (1838–1922),  
Verfasser des englischen  
Berichts über die deutschen  
Kriegsverbrechen in Belgien  
(<http://de.wikipedia.org>)

Noch im Dezember 1914 setzte die englische Regierung ein »Komitee über mutmaßliche deutsche Grausamkeiten« ein. Dessen in 30 Sprachen übersetzter Bericht, der – benannt nach dem Vorsitzenden Viscount James Bryce – als »Bryce-Report« am 12. Mai 1915 weltweit bekannt wurde, untermauerte die Beschuldigungen gegen die deutsche Armee mit 500 eidesstattlichen Zeugenaussagen. Obwohl die Echtheit der Aussagen früh angezweifelt wurde und der Bericht sich inhaltlich als reines Propagandamittel erwies, festigte er das durch die tatsächlichen Gräueltaten geprägte Bild.<sup>104</sup>

Mit der Versenkung der »Lusitania« durch ein deutsches U-Boot am 7. Mai 1915, bei der 1.195 Menschen ums Leben kamen, verfestigte sich das Bild der Deutschen als kulturlose »Barbaren« und »Hunnen«. Dieses Feindbild sollte die alliierte Propaganda weiter bestimmen und gerade in England und in den USA der Mobilisierung zum Kampf gegen den preußisch-deutschen Militarismus dienen. Auf diese Weise wurde die Kriegführung des Kaiserreichs »Großbritanniens größte innenpolitische Hilfe im Kampf gegen Deutschland und in der Konstruktion des deutschen Feindbildes«<sup>105</sup>.



Das Motto: »Remember Belgium!« sollte für lange Zeit wirkungsmächtig bleiben. Über den Trümmern der Bibliothek von Löwen war bald nach Kriegsende ein Plakat mit der Aufschrift zu lesen: »Ici finit la culture allemande.« (»Hier endet die deutsche Kultur.«)<sup>106</sup>

### Vom »Weißbuch« bis zur deutsch-belgischen Historikerkommission

Der Kampf zwischen Belgien und Deutschland um die Deutungshoheit über die Ereignisse von Löwen wurde weiterhin auch auf Regierungsebene geführt. Den diplomatischen Noten folgte bereits im Januar 1915 ein erster offizieller belgischer Bericht, dem zahlreiche weitere Berichte der belgischen Untersuchungskommission für Menschenrechte folgten.<sup>107</sup> Deutschland stützte sich in seinen Untersuchungen auf den Versuch, die These des organisierten belgischen Volkskrieges der »Franktireur« gegen die Besatzung zu belegen. Schließlich reklamierten die Deutschen in ihrer Propaganda stets das Kriegsrecht für sich, wonach sie Löwen nach dem vermeintlichen organisierten »Volksaufstand« zu Recht bestrafen:

»Nach Kriegsbrauch war die Stadt für ihren völkerrechtswidrigen Frevel der Fackel geweiht. Es ist den Flammen aber nur etwa ein Siebentel der Stadt zum Opfer gefallen. Auch hier ließ das deutsche Heer Milde walten. Das schöne Rathaus, von höchstem historischen Wert, blieb durch deutsche Löschmann-

li.: Britische Propagandaplatkat zur Anwerbung von Soldaten unter Verweis auf die von Deutschen in Belgien begangenen Kriegsverbrechen (»Erinnert Euch an Belgien. Meldet Euch [noch] heute [freiwillig]«) (Koninklijke Bibliotheek van België)

re.: Die Trümmer der Universitätsbibliothek Löwen (Stadsarchief Leuven)

schaften erhalten, ebenso die gegenüberliegende Kathedrale, von der nur das Dach abbrannte. Ein deutscher Kunstgelehrter, Kompaniechef im Landwehrebataillon [sic!] Neuß, Dr. Ingermann, rettete aus dieser die herrlichen Gemälde mittelalterlicher Kunst. Zum Danke dafür wurde er bei dieser Arbeit von einem Fanatiker durch einen Schuß von rückwärts schwer verwundet.«<sup>108</sup>

Die Ergebnisse der offiziellen deutschen Untersuchung des Falles Löwen wurden am 10. Mai 1915 in dem vom Auswärtigen Amt herausgegebenen sogenannten »Weißbuch« veröffentlicht. In dieser wichtigsten deutschen Publikation, die bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts als deutsche Argumentationsgrundlage diente, nehmen die Aussagen der Angehörigen der 1. Kompanie des »2. mobilen Landsturm-Infanterie-Bataillons Neuß« den zentralen Teil ein.<sup>109</sup> Auf diese Weise wurde auch die exponierte unrühmliche Rolle der Neusser Landsturmmänner als Auslöser und Beteiligte an den Gräueltaten von Löwen zementiert. Die widersprüchlichen und unvollständig wiedergegebenen Zeugenaussagen der Neusser Soldaten zum angeblichen Überfall belgischer Freischärler wurden bereits im April 1916 im 500 Seiten starken Bericht der belgischen Untersuchungskommission, dem sogenannten »Graubuch« (»Livre gris«)<sup>110</sup>, zurückgewiesen und Jahrzehnte später auch von deutscher Seite als manipuliert überführt. Das »Weißbuch« erscheint damit heute gleichsam als unfreiwilliges Dokument der Selbstentlarvung, eine *expositio in dementi* der deutschen Militärführung und – angesichts seiner Kronzeugenfunktion – auch der Beteiligung des Neusser Landsturm-Bataillons.

Der Auseinandersetzung um die Deutungshoheit über die Ereignisse von Löwen und die Rolle des Neusser Landsturmbataillons kam während der gesamten Kriegsdauer ein anhaltend hoher Stellenwert zu. So druckte die »Neuß-Grevenbroicher Zeitung« noch am 27. Januar 1916, fast anderthalb Jahre nach dem Ereignis, – ohne weitere Erklärung oder redaktionellen Kontext – den »Gefechts-Bericht des 2. Mob. Landsturm-Inf.-Bataillons Neuß zum Ueberfall bei Löwen am 25. August 1914«. Darin wurden noch einmal detailliert die Bewegungen der 1. Kompanie unter Rittmeister von Sandt und die Reaktion auf den »heimtückischen Überfall« am Bahnhof beschrieben (»Die Belgier schossen schlecht, sonst wären die Verluste der Kompanie größer gewesen.«).<sup>111</sup> Die publizistische Auseinandersetzung über das deutsche Vorgehen im besetzten Belgien hielt also an und wurde auch

# Lokale Nachrichten.

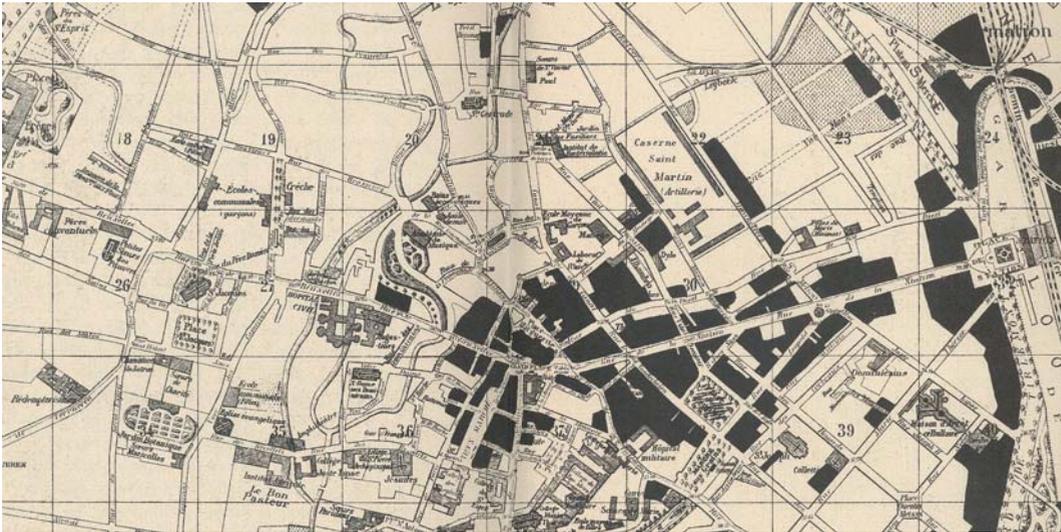
Neuß, 6. Oktober.

„!“ Vom mobilen Landsturm - Infanterie - Bataillon Neuß haben das Eisene Kreuz erhalten: Oberleutnant Kommandeur Schweder, Leutnant Adjutant Erwin Lamberts, Oberleutnant Straß, Oberarzt Dr. Berghausen und Unterarzt Dr. Reuten.

nach dem Ende des Ersten Weltkrieges fortgesetzt. So beauftragte der Reichstag 1927 den Völkerrechtler Christian Meurer, das Vorgehen der Deutschen bei der Besetzung noch einmal zu untersuchen, und als dieser die Behauptungen des »Weißbuches« hinsichtlich eines bewaffneten Aufstandes der belgischen Zivilbevölkerung ohne Einschränkungen stützte, schloss sich das Weimarer Parlament seiner Beurteilung an.<sup>112</sup> Auch wenn bereits früher unter deutschen Historikern Zweifel am Wahrheitsgehalt des »Weißbuches« aufgekommen waren, sollte es noch Jahrzehnte dauern, bis sich die deutsche und die belgische Position annäherten. Dieser Prozess begann erst, nachdem Belgien im Zweiten Weltkrieg ein weiteres Mal besetzt und die Löwener Bibliothek zum zweiten Mal zerstört worden war.

Meldung über die Auszeichnung von Offizieren und Ärzten des 2. mobilen Landsturm-Infanterie-Bataillons Neuß (Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 6. Oktober 1914)

In den 1950er Jahren wurde eine deutsch-belgische Historikerkommission eingesetzt, um die Frage des vermeintlichen Freischärlerkrieges in Löwen zu untersuchen.<sup>113</sup> Der deutsche Historiker Peter Schöller analysierte die Aussagen der Neusser Landsturm-Männer im »Weißbuch« und verglich sie mit anderen nicht manipulierten, aber unveröffentlichten Zeugenaussagen. Das Ergebnis war eindeutig: Demnach könne »kein Zweifel daran bestehen«, dass die deutschen Truppen, darunter das Landsturmataillon Neuss, wohl an einen Überfall durch belgische Freischärler glaubten, den es jedoch nachweislich nicht gegeben habe. Folglich müssten sich die deutschen Soldaten »in ihrer Franktireurpsychose gegenseitig beschossen haben«<sup>114</sup>. Damit wurden der Rechtfertigung der Neusser Landsturmmänner und der daran geknüpften deutschen Legitimation der Strafaktion von Löwen nun auch von deutscher Seite der Boden entzogen. Daraus ergab sich die Forderung der Geschichtswissenschaft, »das Weißbuch als Hauptquelle der Wissenschaft für die Beurteilung des Falles Löwen auszuschalten, da sich seine Darstellung als falsch und sein Material als verfälscht erwiesen haben.«<sup>115</sup>



Plan der Stadt Löwen  
mit Kennzeichnung der im  
August 1914 zerstörten  
Gebäude (schwarz)

## Kriegsschuld und Versöhnung

Die von deutschen Truppen – auf Befehl der militärischen Führung – Ende August 1914 an der Stadt Löwen vollzogene »Strafaktion« war kein Einzelfall eines Kriegsverbrechens im Ersten Weltkrieg. Und neben dem Landsturm-Bataillon Neuß, das die Schießerei auslöste, welche den Generälen als Rechtfertigung des brutalen Vorgehens diente, haben sich außerdem zahlreiche andere, von Franktireur-Angst geprägte deutsche Truppenteile zunächst der Disziplinlosigkeit und Überreaktion schuldig gemacht und dann am gnadenlosen Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung und der Brandstiftung beteiligt. Dessen ungeachtet erlangten die Ereignisse von Löwen und die Beteiligung des Neusser Landsturm-Bataillons nicht nur einen übermächtigen Stellenwert in der internationalen Kriegspropaganda, sondern auch in der folgenden rechtlichen Aufarbeitung des deutschen Überfalls auf Belgien. Mit dem Niederbrennen der Universitätsbibliothek wurde der Fall Löwen aus Sicht der deutschen Kriegsgegner zum Symbol für die schlimmsten Ausprägungen der völkerrechtswidrigen deutschen Kriegführung. Die zerstörte Bibliothek wurde zum Erinnerungsort und stand dabei im kollektiven Gedächtnis der Alliierten gleichsam als Sinnbild für den Niedergang der deutschen Kultur. In aller Welt wurden die Bilder der Bibliothek vor und nach der Zerstörung verbreitet und bildeten sich bald »Löwen-Komitees« zur Unterstützung des Wiederaufbaus.<sup>116</sup>

Die nicht nur symbolhafte, sondern große politische Bedeutung der Zerstörung Löwens wird dadurch unterstrichen, dass nach Ende des Krieges das Deutsche Reich in § 247 des Versailler Vertrags ausdrücklich dazu verpflichtet wurde, zumindest den in der Weltöffentlichkeit bekanntesten Schaden an Kulturgut wiedergutzumachen:

»Deutschland verpflichtet sich, der Universität Löwen innerhalb von drei Monaten nach der ihm durch Vermittlung der Wiedergutmachungskommission zugehenden Aufforderung Handschriften, Inkunabeln, gedruckte Bücher, Karten und Sammlungsgegenstände in gleicher Zahl und in gleichem Werte zu liefern, wie sie durch den von Deutschland an die Bibliothek von Löwen angelegten Brand zerstört wurden. Alle diesen Ersatz betreffenden Einzelheiten werden von der Wiedergutmachungskommission bestimmt werden.«<sup>117</sup>

Mit deutschen Reparationen und internationalen Spenden wurde die Universitätsbibliothek nach Entwürfen des amerikanischen Architekten Whitney Warren im Stil der flämischen Renaissance in den Jahren 1921 bis 1928 wieder errichtet und am 4. Juli 1928, dem amerikanischen Unabhängigkeitstag, eröffnet.<sup>118</sup> Als die neue Bibliothek im Zweiten Weltkrieg am 16. Mai 1940 abermals vernichtet wurde, verbrannten 900.000 Bücher.



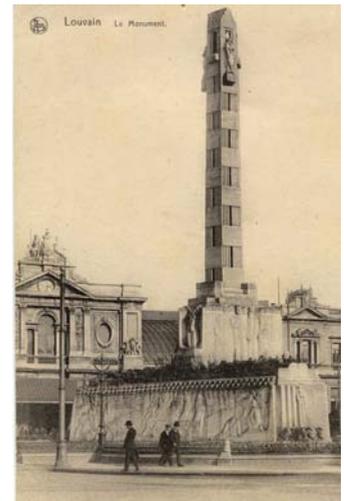
Die neue Universitätsbibliothek Löwen kurz vor der Einweihung, Juni 1928 (Stadsarchief Leuven)

Schwerer als der durch die Zerstörung der Bibliothek eingetretene Schaden im internationalen Ansehen der deutschen Kultur wiegen jedoch die langfristigen politischen Folgen der Löwener Ereignisse der letzten Augusttage des Jahres 1914. Denn der Fall Löwen stand insgesamt aus Sicht der Alliierten *pars pro toto* für die von Deutschen begangene Kriegsgräuel in Belgien. Löwen erlangte also eine nicht zu überschätzende Bedeutung für die moralische Beurteilung der deutschen Kriegsschuld in Versailles. Bereits in den 1920er Jahren wurde die These vertreten, dass die deutschen Verbrechen in Belgien – insbesondere in Löwen – mitverantwortlich für die Härte des Vertrages von Versailles gewesen wären. Demnach wogen die deutschen Gewaltmaßnahmen schwerer als der völkerrechtswidrige Einmarsch ins neutrale Belgien selbst und bildeten »nur scheinbar einen kleinen Ausschnitt des Kriegsschuldproblems«. <sup>119</sup> Der deutsche Philosoph und Pazifist Friedrich Wilhelm Foerster konstatierte bereits 1937: »Von dem deutschen Auftreten in Belgien aus hat die ganze übrige Welt die Kriegsschuldfrage überhaupt beurteilt.« <sup>120</sup>

In der Folge war es dann eben jener Kriegsschuldartikel (§ 232), der aus deutscher Sicht den Versailler Vertrag prägte, als demütigender »moralpolitischer Vorwurf verstanden und in selbstgerechter Empörung zurückgewiesen wurde« <sup>121</sup>. Als solcher erlangte er wiederum grundlegende Bedeutung für den Revanchismus und die Radikalisierung der Rechten in der Weimarer Republik und damit für die folgende Katastrophe des 20. Jahrhunderts.

In Löwen begann bald nach dem Ende des Ersten Weltkrieges der Wiederaufbau der über 1.000 zerstörten Häuser. Alle erhielten einen besonderen Gedenkstein, der an die Brandstiftung von 1914 erinnert. Zur Erinnerung an die über 200 Toten, die Löwener »Märtyrer«, wurde 1925 in Anwesenheit des französischen Marschalls Foch, des belgischen Primas Kardinal Mercier und Königin Elisabeth von Belgien das imposante »Friedensmonument« eingeweiht. Es wurde genau auf dem Platz errichtet, wo im August 1914 die Soldaten des »2. mobilen Landsturm-Infanterie-Bataillons Neuß« stationiert waren, nämlich auf dem Platz vor dem von ihnen gesicherten Bahnhof, der seit dem »Martelaren Plein« (»Märtyrerplatz«) heißt.

100 Jahre nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges ist die Aussöhnung zwischen Belgien und Deutschland weit vorangeschritten. Nach der erneuten Besetzung Belgiens und der abermaligen Zerstörung der



Löwener Universitätsbibliothek im Zweiten Weltkrieg wurde diese originalgetreu rekonstruiert und steht seit 1987 unter Denkmalschutz. Am 4. August 2014 enthüllte der deutsche Bundespräsident Joachim Gauck dort an der Universität eine Gedenktafel, durfte sich ins Goldene Buch der Stadt eintragen und gemeinsam mit dem belgischen König Philippe die Toten von Löwen bei einer Kranzniederlegung am Märtyrerplatz vor dem Bahnhof ehren. Im Gedenken an die Schrecken von Löwen konnte Joachim Gauck feststellen:

»Löwen und die Führung seiner Universität reichten uns Deutschen früh die Hand zur Versöhnung. [...] Wer heute durch Löwen [...] geht, kann sich die Schrecken und Zerstörungen der Vergangenheit kaum noch vorstellen. Kaum bzw. gar nicht mehr können wir uns vorstellen, dass Deutsche erneut über ihre Nachbarn herfallen könnten. Wir haben uns auf der Grundlage gemeinsamer Werte gemeinsam eine Europäische Union geschaffen und erleben heute, dass Menschen in Europa sich nur noch friedlich begegnen und unsere Staaten ihre Werte und die Rechtsgemeinschaft gemeinsam schützen und verteidigen. Und dass darüber hinaus nicht nur intensive Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern gewachsen ist, sondern unzählige Brücken zwischen Menschen und Institutionen errichtet worden sind. Das erfüllt uns gerade an Gedenktagen wie diesem mit Freude und mit Zuversicht.«<sup>122</sup>

li.: Bericht über die Einweihung des »Friedensmonuments« (Wochenblatt »Ons Land in Woord en Beeld« vom 2. Mai 1925)

re.: Das »Friedensmonument« vor dem Bahnhof am Martelaren Plein (vorher: Statie Plein), 1925 (Stadsarchief Leuven)

Bundespräsident Joachim Gauck mit Philippe, König der Belgier (3.v.re.), und Königin Mathilde beim Rundgang durch die Ausstellung über die Neue Bibliothek in Löwen, 4. August 2014  
(Bundesregierung/  
Foto: Steffen Kugler)



Die Tatsache, dass die Bibliothek von Löwen – symbolträchtige Stätte der Kultur und der Erinnerung – heute von einem Deutschen geleitet wird, verweist eindrucksvoll auf die Brücken der Zusammenarbeit. Zur Aussöhnung gehört aber auch eine intensivere inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Kriegsgeschehen. Kenntnisse über die in Belgien begangenen Grausamkeiten, wofür die »Strafaktion« von Löwen international zum Sinnbild geworden ist, sind in der deutschen Öffentlichkeit kaum vorhanden. Erst das Wissen um diese Geschichte ermöglicht jedoch ein Verständnis für die Befindlichkeiten des Nachbarn. Der vorliegende Beitrag ist nur ein kleiner Mosaikstein in einer sich hoffentlich weiter entwickelnden Erinnerungskultur, die durch das gemeinsame Gedenken an die »Epochenschwelle 1914« im Gedenkjahr 2014 in Bewegung gekommen ist.

»Denn wir wollen nicht nur erinnern, was versöhnungsbereite Menschen vor uns geschaffen haben. Wir wollen vielmehr ihr Werk fortsetzen, und wir wollen es vertiefen.«<sup>123</sup>

*Für ihre überaus freundliche Hilfe, die Bereitstellung von Bildmaterial und wertvolle Hinweise danke ich Marika Ceunen, Stadsarchief Leuven, und Dr. Rob Belemans.*

Kranzniederlegung am »Friedensmonument« (»Martyrerdenkmal) vor dem Bahnhof in Löwen, 4. August 2014  
(Bundesregierung/  
Foto: Steffen Kugler)



#### Anmerkungen:

- 1 Bundespräsident Joachim Gauck an der Katholischen Universität Löwen beim offiziellen Besuch im Königreich Belgien am 4. August 2014, <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2014/08/140804-Gedenken-Loewen.html?nn=1891550> (eingesehen am 29. September 2014).
- 2 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 4. September 1914.
- 3 Wolfgang J. MOMMSEN, Der Erste Weltkrieg. Anfang vom Ende des bürgerlichen Zeitalters, Frankfurt 2004, S. 81; vgl. auch John HORNE und Alan KRAMER, Deutsche Kriegsgreuel 1914. Die umstrittene Wahrheit, Hamburg 2004.
- 4 Ernst PIPER, Nacht über Europa. Kulturgeschichte des Ersten Weltkrieges, Berlin 2013, S. 161.
- 5 Vgl. Lothar WIELAND, Belgien 1914. Die Frage des belgischen »Franktireurkrieges« und die deutsche öffentliche Meinung 1914 bis 1936, Frankfurt 1984; John HORNE und Alan KRAMER, German Atrocities 1914: A History of Denial, New Haven 2001, deutsche Ausgabe: HORNE/KRAMER, Deutsche Kriegsgreuel; Jeff LIPKES, Rehearsals, The German Army in Belgium, August 1914, Louvain 2007.
- 6 Joseph LANGE, »Neuss in Mittelalter und Neuzeit«, in: Neuss im Wandel der Zeiten, Neuss 1970, S. 297: »Übergriffe der fremden Soldaten steigerten die Erregung in der Bevölkerung«.
- 7 HORNE/KRAMER, Deutsche Kriegsgreuel, S. 161.
- 8 Neußer Zeitung vom 1. August 1914.
- 9 Stadtarchiv Neuss (StAN), B.01.01, Nr. 67 (Ratsprotokolle 1914–1920), S. 80.
- 10 Neußer Zeitung (NZ) vom 2. August 1914.
- 11 Brockhaus' Konversations-Lexikon, 14. Auflage, Bd. 10, Berlin/Wien 1894, S. 940–943.
- 12 Vgl. die allgemeine Richtigstellung des Generalquartiermeisters von Stein zur »Mobilisierung des Landsturmes« in der Presse, NZ vom 29. August 1914.
- 13 Landsturm-Aufruf vom 2. August 1914, StAN, E.07; NZ vom 2. August 1914.
- 14 NZ vom 29. August 1914.
- 15 Hermann CRON, Geschichte des Deutschen Heeres im Weltkriege 1914–1918, Berlin 1937 (Neudruck: Osnabrück 1990), S. 369.
- 16 Ebd., S. 116 f.
- 17 Ebd., S. 299.
- 18 [http://wiki-de.genealogy.net/Milit%C3%A4r/Formationsgeschichte/Deutschland/Erster\\_Weltkrieg/Landsturm#Landsturm\\_VIII.\\_Armee-Korps.\\_2F\\_Coblenz](http://wiki-de.genealogy.net/Milit%C3%A4r/Formationsgeschichte/Deutschland/Erster_Weltkrieg/Landsturm#Landsturm_VIII._Armee-Korps._2F_Coblenz). (eingesehen am 11. Juli 2014).
- 19 Joseph LANGE, Vom Brandhorn zum Funkalarm. 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Neuss 1881–1981, Neuss 1981, S. 78–83.
- 20 StAN, B.2.4.701 (Schulen), Nr. 123 (Schulchronik der IV. Bezirksschule), S. 51.
- 21 NZ vom 29. August 1914.
- 22 Josef NIESEN, Bonner Personenlexikon, 3. Auflage, Bonn 2011, S. 411; Die Straßennamen der Gemarkung Rüngsdorf, Teil 5, in: Godesberger Heimatblätter, Heft 12 (1974), S. 85–87.
- 23 StAN, B.02.04.302 (Einwohnermeldekartei).
- 24 Vgl. Gründungsprotokoll, in: StAN, D.07.N.03 (Neusser Ruderverein), unverz., Ordner 1914. Motor der Vereinsgründung war allerdings wohl der aus Schönebeck stammende Schriftführer Paul Döhnert.
- 25 Vgl. die Angaben im »Verzeichnis der für das 2. (mobile) Landsturm-Infanterie-Bataillon Neuß [...] abgegebenen Weihnachtspakete, Dezember 1914«, StAN, B.02.03, Nr. 3368.
- 26 Zu den Neusser Gefallenen des Infanterieregiments 25 gehörten in Lüttich der 23-jährige Musketier Wilhelm Knuppertz und der 20-jährige Musketier Jakob Konrad Meyers, StAN, B.02.04.305 (Standesamt), Sterberegister 1915, Nr. 98 und 100.
- 27 Laurence van YPERSELE, Belgien im »Grande Guerre«, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 29/30 (2004), S. 22.
- 28 HORNE/KRAMER, Deutsche Kriegsgreuel, S. 53–60, 63–65, 72–86. »In den Tagen nach dem 23. August ähnelte der Schauplatz Dinant einer mittelalterlichen Darstellung der Hölle. Am 24. August wurden immer noch Einwohner gejagt und erschossen, Häuser standen tagelang in Flammen und erhellten bei Nacht die Umgebung, Gestank verpestete die Luft vor allem wegen der Verwesung der vielen Leichen in der heißen Sonne.« (S. 86).

- 29 Gerhard HIRSCHFELD und Gerd KRUMEICH, Deutschland im Ersten Weltkrieg, Frankfurt 2013, S. 71.
- 30 WIELAND, Belgien 1914, S. 34–36.
- 31 Herfried MÜNKLER, Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918, Berlin 2013, S. 122 f. Der Begriff »Franktireur«, der im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 eigentlich für französische Freikorps verwendet worden war, wurde nun auch auf einzelne oder Gruppen von Partisanen im Ersten Weltkrieg übertragen.
- 32 Vgl. die Zusammenstellung bei Peter SCHÖLLER, Der Fall Löwen und das Weißbuch. Eine kritische Untersuchung der deutschen Dokumentation über die Vorgänge in Löwen vom 25. bis 28. August 1914, Köln/Graz 1958, S. 34 f.
- 33 HORNE/KRAMER, Deutsche Kriegsgreuel, S. 66 f.
- 34 AUSWÄRTIGES AMT, Die völkerrechtswidrige Führung des belgischen Volkskrieges (»Weißbuch«), Berlin 1915, D. Anlage 7, S. 254 f.; SCHÖLLER, Der Fall Löwen, S. 34.
- 35 AUSWÄRTIGES AMT, »Weißbuch«, D. Anlage 7, S. 254–261; »Gefechts-Bericht des 2. Mob. Landsturm-Inf.-Bataillons Neuß zum Ueberfall bei Löwen am 25. August 1914«, in: Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 27. Januar 1916.
- 36 Zitat nach Rudi Vranckx im belgischen Film »De Brand van Leuven. Kroniek van een Oorlogsmisdaad«, produziert von Fonk vzw, Regie: Matthias Therry und Johann van Schaeven, Löwen 2014.
- 37 PIPER, Nacht über Europa, S. 158 f.
- 38 Franz PETRI und Peter SCHÖLLER, Die Bereinigung des Franktireurproblems vom August 1914, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 9 (1961), S. 242. Vgl. auch MÜNKLER, Der Große Krieg, S. 119.
- 39 Protokoll der Vernehmung von Manteuffels vom 25. Januar 1921, Deutsches Zentralarchiv Potsdam, BJ 255/20, Bl. 8, zitiert nach SCHÖLLER, Der Fall Löwen, Tafel IV, S. 75.
- 40 Ebd., S. 61.
- 41 PIPER, Nacht über Europa, S. 159.
- 42 So von Boehn gegenüber dem amerikanischen Kriegskorrespondenten E. Alexander Powell, zitiert in: HORNE/KRAMER, Deutsche Kriegsgreuel, S. 202.
- 43 Zur deutschen Beurteilung der Franktireur-Gefahr vgl. auch MÜNKLER, Der Große Krieg, S. 123.
- 44 Zitiert nach WIELAND, Belgien 1914, S. 38.
- 45 Vgl. die bildliche Dokumentation im Film »De Brand van Leuven«, basierend auf dem Bildarchiv des Stadsarchief Leuven..
- 46 Ein Nekrolog mit den 210 Namen der identifizierten Opfer, Berufen, Wohnorten und Alter findet sich in der zeitgenössischen belgischen Darstellung der Ereignisse: L'Armée Allemande à Louvain en Août 1914 et le Livre Blanc Allemand du 10. mai 1915. Deux Mémoires publiés par les Soins du Gouvernement Belge, Port-Villez 1917. Vgl. auch WIELAND, Belgien 1914, S. 39; HORNE/KRAMER, Deutsche Kriegsgreuel, S. 151.
- 47 PIPER, Nacht über Europa, S. 160.
- 48 Wolfgang SCHIEVELBUSCH, Die Bibliothek von Löwen. Eine Episode aus der Zeit der Weltkriege, München/Wien 1988, hier: S. 14–18.
- 49 Noch im Februar 1915 wurden in der Grünanlage vor dem Bahnhofsgebäude 27 Leichen ausgegraben. Vgl. FONK vzw., De Brand van Leuven.
- 50 HIRSCHFELD/KRUMEICH, Deutschland im Ersten Weltkrieg, S. 75.
- 51 Zitiert nach WIELAND, Belgien 1914, S. 37.
- 52 Zeugenaussagen von Hauptmann Paul Telemann in Löwen am 20. Juli 1915 und von Unteroffizier Georg Körber, zitiert nach SCHÖLLER, Der Fall Löwen, S. 63 f.
- 53 Zitiert, ebd., S. 65.
- 54 Zitiert nach: SCHÖLLER, Der Fall Löwen, S. 65.
- 55 Ebd. Vgl. auch die fragwürdige Eintragung im Kriegstagebuch des Landsturm-bataillons Neuß: »Gegen 6 Uhr wird der Bahnhof wieder von den Einwohnern angegriffen, von der Bahnhofsbesatzung aber zurückgeschlagen.« Zitiert ebd., S. 66.
- 56 SCHÖLLER, Der Fall Löwen, S. 64.
- 57 HORNE/KRAMER, Deutsche Kriegsgreuel, S. 71.
- 58 SCHÖLLER, Der Fall Löwen, S. 66.
- 59 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 31. August 1914; vgl. auch die Neußer Zeitung vom selben Tag, die einen nahezu identischen Text abdruckte, allerdings den Ort des taktlosen Geschehens bewusst verschwieg: »Die in .... [sic!] stehenden Neußer Jungens der ersten Kompanie des mob. Landsturm-Infanteriebat. gedenken auch in Feindesland des Neußer Schützenfestes. [...]«

- 60 Neußer Zeitung vom 1. September 1914.
- 61 Universitätsbibliothek Gent, BHSL-HS-III-0023-001419.
- 62 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 6. Oktober 1914.
- 63 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 27. Januar 1916 (!).
- 64 ALAN KRAMER, »Kriegsrecht und Kriegsverbrechen«, in: Enzyklopädie Erster Weltkrieg, hrsg. v. Gerhard HIRSCHFELD, Gerd KRUMEICH und Irina RENZ, 2. Auflage, Paderborn 2014, S. 282.
- 65 Schreiben des Oberleutnants Lamberts vom 2. (mobilen) Landsturm Infanterie Bataillon Neuss an das Oberbürgermeisteramt vom 28. November 1914, StAN, B.02.03, Nr. 3368.
- 66 Schreiben des Vize-Feldwebels der 4. Kompanie des »2. Mobilen Landsturm Inf. Btl. Neuß, z. Zt. in Mecheln«, F. Breuer, an den Oberbürgermeister der Stadt Neuss vom 20. Januar 1914 [sic!], StAN, B.02.03, Nr. 3461.
- 67 Zu der »weit über die Grenzen Bonns bekannten« Familie von Sandt vgl. Bonner Zeitung vom 28. Juni 1930 und General-Anzeiger vom 27. Juni 1930. Für ihre freundlichen Hinweise danke ich Dr. Yvonne Leiverkus vom Stadtarchiv Bonn.
- 68 HIRSCHFELD/KRUMEICH /Irina RENZ, Enzyklopädie Erster Weltkrieg, S. 383, 524.
- 69 AUSWÄRTIGES AMT, Die völkerrechtswidrige Führung des belgischen Volkskrieges, Berlin 1915, D. Anlage 7, S. 254–257.
- 70 Schreiben der Emma von Sandt, geb. Michels, an Oberbürgermeister Franz Gielen vom 16. November 1914, StAN, B.02.03, Nr. 3351.
- 71 In seinem Schreiben aus dem Lazarett in Saarlouis an das Königliche Amtsgericht Neuss vom 29. August 1917 verweist Paul Döhnert auf das Zusammentreffen mit von Sandt in Neuss im Dezember 1914, bei dem sie beschlossen, »jedwede Vereinsarbeit usw. bis nach Friedensschluß ruhen zu lassen.« StAN, D.7.N.3, unverz.
- 72 Joseph LANGE, Neuss in Mittelalter und Neuzeit, in: Neuss im Wandel der Zeiten, Neuss 1970, S. 296.
- 73 Bonner Zeitung vom 6. Juni 1930. – Für ihre freundlichen Hinweise danke ich Dr. Yvonne Leiverkus vom Stadtarchiv Bonn.
- 74 HORNE/KRAMER, Deutsche Kriegsgreuel, S. 366–385, hier: S. 366; vgl. auch Larry ZUCKERMAN, The Rape of Belgium. The Untold Story of World War I, New York 2004.
- 75 WIELAND, Belgien 1914, S. VI.
- 76 Neußer Zeitung vom 28. August 1914.
- 77 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 31. August 1914.
- 78 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 8. September 1914.
- 79 Verlustliste vom 29. September 1914, Ausgabe 59, S. 627. Genannt werden die Landsturmänner Josef Fenes, Albert Klönters, Josef Röseler und Heinrich Clemens aus Neuss, sowie Peter Kleu aus Glesch und Franz Bongartz aus Gindorf.
- 80 SCHIEVELBUSCH, Die Bibliothek von Löwen, S. 26.
- 81 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 28. August 1914.
- 82 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 31. August 1914.
- 83 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 1. und 4. September 1914.
- 84 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 29. August 1914
- 85 Neußer Zeitung vom 29. August 1914.
- 86 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 1. September 1914.
- 87 St. Quirinus-Blatt. Wochenschrift zur religiösen Belehrung und Erbauung. Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung, Ausgabe Nr. 38 vom 20. September 1914, S. 1.
- 88 PIPER, Nacht über Europa, S. 161.
- 89 Zitiert nach SCHIEVELBUSCH, Die Bibliothek von Löwen, S. 16. Whitlock übernahm wiederum den Augenzeugenbericht des Rektors des American College in Löwen, Monsignore de Becker, der am 28. August geflüchtet war: »Man hatte das Haus seines Vaters und Bruders niedergebrannt, vor seinen Augen Freunde und Kollegen ermordet und die Leichen in einen Brunnen geworfen. Eine große Anzahl von Menschen war im Bahnhof zusammengetrieben und dann erschossen worden. Die St. Peters-Kirche lag in Ruinen [...], Die »Halle Universitaires« waren abgebrannt. All das hatte er mit ruhigen Worten berichtet. Doch in den »Halle Universitaires« befand sich die Bibliothek [...]. Nichts war dem Feuer entgangen. Als Monsignore zu diesem Punkt seines Berichtes kam, versuchte er das Wort »Bibliothek« auszusprechen. Er sagte »Die Biblio ...« und hielt plötzlich inne. Seine Lippen zitterten [...] Dann legte er seine Arme auf den Tisch, senkte den Kopf und begann laut zu weinen.« Ebd., S. 25.

- 90 Weite Verbreitung erzielte der Bericht des im August in Löwen weilenden Schweizer Literaten Albert FUGLISTER, *Louvain ville martyre*, London 1916. Vgl. auch den frühen Augenzeugenbericht des Löwener Anwalts Englebert CAPPUYNS, *Louvain: a Personal Experience*, London 1914, sowie Herve GRUBEN, *The Germans at Louvain*, s.l. 1916.
- 91 SCHIEVELBUSCH, *Die Bibliothek von Löwen*, S. 26
- 92 <http://britishlibrary.typepad.co.uk/european/2014/09/sack-of-louvain.html> (eingesehen am 26. September 2014).
- 93 Vgl. HORNE/KRAMER, *Deutsche Kriegsgreuel*, S. 260–331.
- 94 Neußer Zeitung vom 2. September 1914.
- 95 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 7. September 1914.
- 96 PIPER, *Nacht über Europa*, S. 163. Zur insgesamt kontroversen Berichterstattung in den Vereinigten Staaten vgl. HORNE/KRAMER, *Deutsche Kriegsgreuel*, S. 367–375.
- 97 SCHIEVELBUSCH, *Die Bibliothek von Löwen*, S. 26.
- 98 Zitiert nach SCHIEVELBUSCH, *Die Bibliothek von Löwen*, S. 27.
- 99 Ebd.
- 100 Jürgen und Wolfgang VON UNGERN-STERNBERG, *Der Aufruf »An die Kulturwelt!«. Das Manifest der 93 und die Anfänge der Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg*, Stuttgart 1996, S. 247 f.
- 101 Vgl. auch Alfred Galley, *Erlebtes vom belgischen Kriegsschauplatze*, Schwerin 1915, S. 7: »Das Herz krampft sich einem zusammen beim Anblick dieses Greuels der Verwüstung. Ja es ist der Krieg, »ein roh, gewaltsam Handwerk«. Aber die Rührung des Mitleids mit der so furchtbar bestraften Stadt [Löwen] wird doch stark zurückgedämmt, wenn man [...] sieht [...] wie wild das Feuer aus den umliegenden Häusern auf die Truppen, die am Bahnhof ohne jeden Argwohn hielten oder fröhlich dem eben einlaufenden Zuge entstiegen, gewesen sein muß [...].«
- 102 Vgl. Wolf LEPENIES, *Kultur und Politik. Deutsche Geschichten*, München/Wien 2006, S. 44 f.
- 103 »The Giving up of Louvain to »Military Execution«, in: »The Spectator« vom 5. September 1914.
- 104 HORNE/KRAMER, *Deutsche Kriegsgreuel*, S. 345–347.
- 105 Sven Oliver MÜLLER, *Die Nation als Waffe und Vorstellung. Nationalismus in Deutschland und Großbritannien im Ersten Weltkrieg*, Göttingen 2002, S. 124–134, hier: S. 125.
- 106 Zitiert nach SCHIEVELBUSCH, *Die Bibliothek von Löwen*, S. 30.
- 107 Ypersele, *Belgien im »Grand Guerre«*, S. 24.
- 108 Vgl. die deutsche Version vom »Überfall von Löwen« und der »Hinterlist des belgischen Volkes«, das die deutschen Truppen »mit Meuchelmord in Häusern und auf Straßen« bedrohte, in der weit verbreiteten Darstellung »Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild«, hrsg. vom Deutschen Verlagshaus Bong & Co, Wien/Stuttgart 1916, S. 20–24, hier: S. 22.
- 109 AUSWÄRTIGES AMT, *Die völkerrechtswidrige Führung des belgischen Volkskrieges*, Berlin 1915, D. Anlage 7, S. 254 f.
- 110 HORNE/KRAMER, *Deutsche Kriegsgreuel*, S. 364–366.
- 111 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 27. Januar 1916.
- 112 YPERSELE, *Belgien im »Grand Guerre«*; HORNE/KRAMER, *Deutsche Kriegsgreuel*, S. 354–356.
- 113 »Franktireur-Krieg. Der Freispruch«, in: *Der Spiegel* vom 18. Juni 1958, S. 44 f.
- 114 SCHÖLLER, *Der Fall Löwen*, S. 69 f. Zur Kritik an den Ergebnissen der Historikerkommission als »Kunststück kleineuropäischer Geschichtsschreibung«, vgl. »Spiegel« vom 18. Juni 1958, S. 44 f.: »Francitireur-Krieg. Der Freispruch«.
- 115 PETRI/SCHÖLLER, *Bereinigung des Franktireurproblems*, S. 243.
- 116 SCHIEVELBUSCH, *Die Bibliothek von Löwen*, S. 105–119.
- 117 <http://www.versailer-vertrag.de/vv-i.htm> (eingesehen am 2. November 2014).
- 118 SCHIEVELBUSCH, *Die Bibliothek von Löwen*, S. 136–167.
- 119 WIELAND, *Belgien 1914*, S. VII.
- 120 Zitiert ebd.
- 121 Hans-Ulrich WEHLER, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, 4. Bd.: *Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914–1949*, München 2003, S. 409; vgl. Eberhard KOLB, *Der Frieden von Versailles*, München 2005, S. 91 f.
- 122 Bundespräsident Joachim Gauck an der Katholischen Universität Löwen beim offiziellen Besuch im Königreich Belgien am 4. August 2014, vgl. Anm. 1.
- 123 Ebd.